
BEITRÄGE ZUR VORGESCHICHTE HEIDELBERGS UND DER SCHAUENBURG IN DOSENHEIM (RHEIN-NECKAR-KREIS)

Peter König

EINLEITUNG

Die folgenden drei Beiträge beruhen auf verschiedenen Voraussetzungen, die kurz zu erläutern sind. Im Oktober 2012 begannen Katrin Ludwig und Verfasser mit der Neubearbeitung des 1967 erschienenen Kataloges zu den archäologischen Fundstellen des Unteren Neckarlandes.¹ Bald stellte sich heraus, dass es trotz vieler seitdem erschienener Aufsätze und Monographien noch eine Fülle an Themen gibt, die zu bearbeiten sich jeweils lohnt. Das betrifft nicht nur das seit 1967 immens angewachsene Material, sondern auch Altbestände, die allmählich in Vergessenheit zu geraten drohen. Wesentliches Ziel der Neubearbeitung war es also, allen Interessierten ein Werkzeug in die Hand zu geben, um Forschungsdesiderate bestimmen zu können. Die Beiträge zu den spätneolithischen Lesebefunden von Heidelberg-Kirchheim und den vorgeschichtlichen Funden von der Dossenheimer Schauenburg entspringen allein der Arbeit an der geplanten Neuauflage und sollen zeigen, wie groß das Potenzial selbst weniger Scherben sein kann. Es sind nur Beispiele, die mehr oder weniger willkürlich aus dem Fundus

des noch Unbearbeiteten herausgegriffen wurden. Der Beitrag zu den mittel- und spätbronzezeitlichen Siedlungsfunden des Heidelberger Stadtgebiets wiederum hängt vorrangig mit den persönlichen Interessen des Verfassers zusammen und wäre auch dann erschienen, wenn es eine Arbeit an der geplanten Neuauflage nicht gegeben hätte. Wenn hier nur die spätbronzezeitlichen Funde vorgelegt werden und die mittelbronzezeitlichen einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben, so deshalb, weil Aufnahme und Auswertung der letzteren noch nicht abgeschlossen sind.²

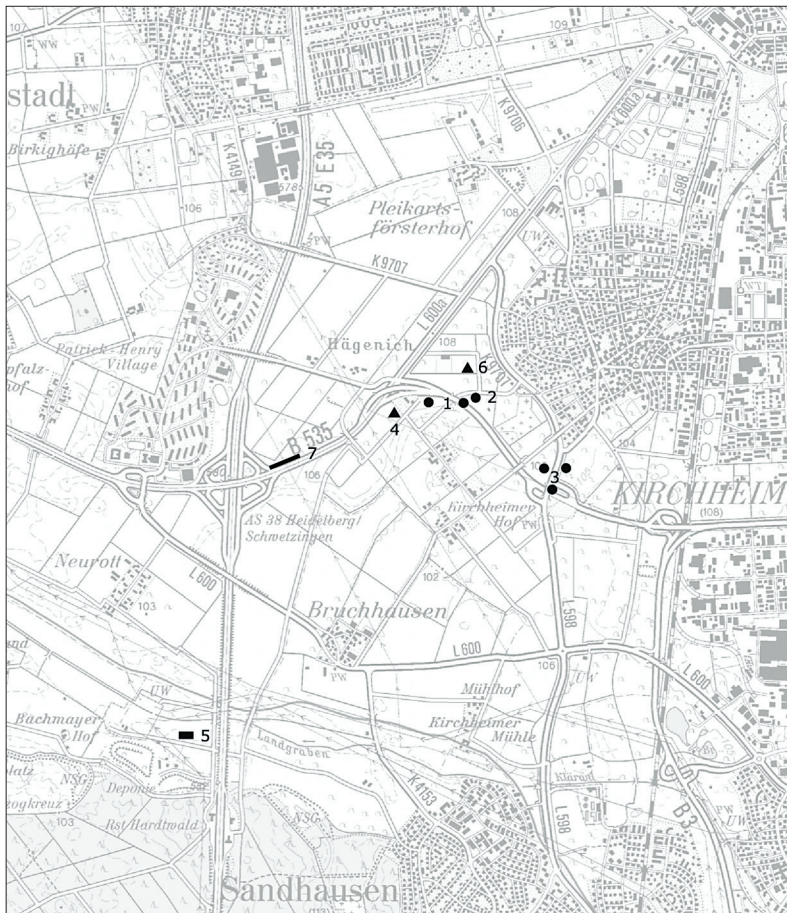
SPÄTNEOLITHISCHE LESEFUNDE VON HEIDELBERG-KIRCHHEIM

Obwohl das Neckarmündungsgebiet zu den fundreichsten Regionen Südwestdeutschlands zählt, fallen die archäologischen Zeugnisse mancher Abschnitte der Vorgeschichte bislang nur dürftig aus oder fehlen sogar ganz. Eine dieser Epochen ist das immerhin rund 700 Jahre währende Spätneolithikum, also der Zeitraum zwischen der jungneolithischen Mi-

1 Dauber u. a., Archäologische Karte. Neben Herrn Dr. Günther Wieland (LAD Dienstsitz Karlsruhe) als Initiator und Leiter des Ende des Jahres 2015 vorläufig eingestellten Projekts wirkten als Autoren Frau Katrin Ludwig M. A. (Landesmuseum Württemberg, Stuttgart), Herr Dr. Elmar Christmann (Heidelberg) und Verf. mit. Das ursprüngliche Vorhaben, dass alle an dem Projekt Beteiligten mit einzelnen Beiträgen zu einer Veröffentlichung beisteuern, konnte nicht realisiert werden. Der Aufsatz von Herrn Christmann zu den römischen Befunden Dossenheims (Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg) soll in einem der nächsten Bände dieser Zeitschrift erscheinen.

2 An dieser Stelle sei den Mitarbeitern der Archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen Museums Heidelberg ein herzlicher Dank ausgesprochen: Frau Dr. Renate Ludwig für die uneingeschränkte Einsichtnahme in das Archiv und die Erlaubnis zur

Publikation der Funde, ferner Herrn Einhard Kemmet für Auskünfte zu stattgefundenen Grabungen, Herrn Karl Fricke-Pälzer für das Zusammenkleben zahlreicher Scherben und Frau Cornelia Jaegerle M. A. für oftmalige Hilfe beim Entziffern der nicht immer leicht zu lesenden Handschrift Ernst Wahles. Frau Dr. Britta Rabold, Frau Dr. Anita Gaubatz-Sattler und Herrn Dr. Günther Wieland (LAD Dienstsitz Karlsruhe) sei für die vielfältige Unterstützung gedankt, ebenso Frau Patricia Schlemper M. A. (Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Arbeitsstelle Rastatt) für die Erlaubnis zur Einsichtnahme der in Heidelberg ergrabenen Funde und die Möglichkeit, einige von ihnen zwecks eingehender Bearbeitung nach Heidelberg auszuleihen. Herrn Ludwig Mann (München) verdankt Verf. die auf Abb. 2 wiedergegebenen Fotografien.



1 Verbreitung neolithischer Fundstellen in Heidelberg-Kirchheim. Grundlage: Topografische Karte 1:50 000.
 ● Siedlungsfunde
 — siedlungsanzeigende Lesefunde
 ▲ Einzelfunde
 ■ Grabfund.

chelsberger Kultur und der endneolithischen Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur.³ Vor knapp über 30 Jahren veröffentlichte Jörg Petrasch einige Scherben und Steinartefakte, die aus einer im Jahre 1970 in Mannheim-Seckenheim ergrabenen Kulturschicht stammen

und eine Auswahl darstellen, da dort weiteres und unterschiedlich datierendes Material aufgefunden worden war, wobei eine Stratigraphie oder geschlossene Befunde nicht zu erkennen gewesen waren.⁴ Petrasch wies die meisten der von ihm veröffentlichten Funde der Glockenbecherkultur zu. Für zwei mit Leisten verzierte und durchlochte Scherben konnte er jedoch eine frühere Datierung in einen „vorbecherzeitlichen Horizont“ nicht ausschließen, insofern Vergleichsfunde nicht nur aus schnurkeramischen und glockenbecherzeitlichen Zusammenhängen vorliegen, sondern beispielsweise auch aus der Horgener Kultur oder der Wartberg-Gruppe bekannt sind.⁵ Kurz nach dem Erscheinen dieses Aufsatzes ging Dirk Spennemann erneut auf das Material von Mannheim-Seckenheim ein, indem er neben den beiden mit Leisten verzierten und durchlochten Scherben noch auf zwei Gefäßfragmente mit gekehlten Rändern hinwies und die Fundstelle als „Horgener“ bzw. „horgenoide“ Siedlung charakterisierte.⁶ Relativchronologisch ordnete er sie in das späte Jungneolithikum 2 (JNL 2 B) ein.⁷ Weitere Fundvorlagen blieben jedoch aus und es entstanden zum Spätneolithikum im Neckarmündungsgebiet zwei abweichende Forschungsmeinungen. Die eine besagt, dass Funde dieser Zeit noch nicht erkannt worden sein dürften und im Hinblick auf umliegende Regionen von der Existenz einer Regionalgruppe auszugehen sei.⁸ Die andere geht von einer tatsächlich bestehenden Besiedlungslücke aus und beruft sich dabei besonders auf die in dieser Region schon seit langem andauernde und intensive Forschungstätigkeit, die zur Entdeckung entsprechenden Materials hätte füh-

3 Die hier in Anlehnung an J. Lüning, Erneute Gedanken zur Benennung der neolithischen Perioden. *Germania* 74, 1996, 234 f. verwendete Terminologie ist nicht allgemeinverbindlich. Ausdrücklich verwiesen sei hier auf die Schlussdiskussion in Schlichtherle/Strobel, *Süddeutschland* 96 f., in der das „Spätneolithikum als Summe von Jung- und Endneolithikum“ aufgefasst wird.
 4 J. Petrasch, Endneolithisches und frühbronzezeitliches Siedlungsmaterial aus Mannheim-Seckenheim. *Arch. Korrb.* 13, 1983, 41.
 5 Ebd. 43–46 Abb. 2, 16, 17.
 6 Spennemann, *Bernburger Kultur* 148 Anm. 5; ders., *Burgerroth* 118 mit Anm. 153.
 7 Ebd. (*Bernburger Kultur*) 132 f. Abb. 1, 8; 146 Abb. 11; 150 Abb. 12; 152.
 8 J. Maran, *Jungsteinzeit*. In: Heidelberg, Mannheim und der Rhein-Neckar-Raum. *Führer Arch. Denkmäler Deutschland* 36 (Stuttgart 1999) 41.
 9 Hecht, *Atzelberg* 97. Vgl. jedoch die Ausführungen ebd. 85 f. zur Fundstelle von Mannheim-Seckenheim, in denen in Anlehnung an Petrasch (Anm. 4) von möglichen Hinweisen „auf Elemente eines vorbecherzeitlichen Horizonts“ gesprochen wird.
 10 K. Pfaff, *Städtische Ausgrabungen in und um Heidelberg* (August 1901 – Februar 1903). *Heidelber-*

ger Tageblatt vom 21. Februar 1903; ders., *Neolithische Siedlungen in und um Heidelberg*. *Korrb. Gesamtver. Gesch.* - u. *Altver.* 51, 1903, 214; Wahle, *Unteres Neckarland* 9; H. Quitta, *Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa*. *Prähist. Zeitschr.* 38, 1960, 32 f. Abb. 20, v–y; Dauber u. a., *Archäologische Karte* 24; B. Heukemes, *Aus der Vorzeit der Gemarkung Kirchheim*. In: *Zwölfhundert Jahre Kirchheim. 767–1967* (Heidelberg 1967) 6 f. Taf. 1 A; B. Sielmann, *Der Einfluß der Umwelt auf die neolithische Besiedlung Südwestdeutschlands unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am nördlichen Oberrhein*. *Acta Praehist. et Arch.* 2, 1971, 81 Abb. 4 Nr. 10; 191 Nr. 10; 195 Nr. 10; H.-P. Kraft, *Linearanbandkeramik aus dem Neckarmündungsgebiet und ihre chronologische Gliederung*. *Antiquitas* 3/21 (Bonn 1977) 20; 153 Taf. 3, 4–9, 11–14, 18, 21; 4, 1–3, 6, 7, 10; 119, 5; 130, 4 (Phase I).
 11 Heukemes (Anm. 10); Sielmann (Anm. 10) 81 Abb. 4 Nr. 9; 191 Nr. 9; 195 Nr. 9 („Birstäcker“), Kraft (Anm. 10) 152 f. Taf. 16, 21; 52, 15 (Phasen II und IV); 102, 8; 117, 15; 118, 2 („Birstäcker“). Tatsächlich stammen die von Kraft abgebildeten Funde aus dem Gewann „Heuaue 1“, zudem wurde das bei dieser Maßnahme geborgene Material nur in Auswahl veröffentlicht.

ren müssen.⁹ Wie noch zu zeigen sein wird, ist beiden Standpunkten in gewisser Hinsicht zuzustimmen, falls noch einige Überlegungen hinzugefügt werden.

Gemessen an seiner Fläche verzeichnet Heidelberg-Kirchheim eine beachtliche Anzahl neolithischer Fundstellen (Abb. 1). Ihre Entdeckung reicht bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, als beim Sandabbau in den Gewannen ‚Heuaue 1‘ und ‚Heuaue 2‘ Siedlungsgruben der ältesten Bandkeramik entdeckt wurden (Abb. 1,1).¹⁰ In unmittelbarer Nähe, in den Gewannen ‚Heuaue 1‘ und ‚Birstäcker‘, kamen 1966 beim Bau eines Kanalgrabens weitere Siedlungsgruben der Bandkeramik zutage (Abb. 1,2).¹¹ In die späte Rössener Kultur datieren rund 25 Siedlungsgruben, die in den Jahren 1996 und 1997 in den Gewannen ‚Lochacker 1‘, ‚Linsengewann‘ und ‚Sandhäuser Weg links‘ anlässlich Leitungs- und Straßenbauarbeiten freigelegt wurden, wobei Hausgrundrisse nicht festgestellt werden konnten (Abb. 1,3).¹² Beiden Siedlungsplätzen gemeinsam ist ihre unmittelbare Nähe zu einem Altarm des Neckars. Ob eine weitere mittelneolithische

Siedlung weiter nordwestlich in den schon erwähnten Gewannen ‚Heuaue 1‘ und ‚Heuaue 2‘ existiert hat, muss offenbleiben. Unter den Funden der dort zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckten neckarswebischen Siedlung befindet sich jedenfalls ein Schalenfragment mit gekerbtem Rand, das der Rössener Kultur angehören dürfte.¹³ Womöglich jung- oder spätneolithisch ist ein trapezförmiges Beil, das 1990 bei einer Begehung im Gewann ‚Heuaue 3‘ aufgefunden wurde (Abb. 1,4).¹⁴ Vielfach zitiert, doch bis heute nicht fachgerecht vorgelegt, ist ein schnurkeramisches Grab, auf das man 1933 bei Meliorationsarbeiten im Gewann ‚Feilheck‘ stieß (Abb. 1,5).¹⁵ Dem rechtsseitigen Hocker mit dem Kopf im Westen und Blick nach Süden waren ein verzierter Becher, ein Steinbeil und eine lanzettförmige Steinaxt mit rundem Schaftloch beigegeben.¹⁶ Die Grablage datiert in die ältere Schnurkeramik.¹⁷ Das dürfte auch für eine doppelschneidige, aus Serpentin gefertigte Streitaxt gelten, die 2012 im Gewann ‚Lange Liß‘ aufgefunden wurde (Abb. 1,6).¹⁸

Beim Neubau des Autobahnkreuzes wurde im Jahre 1993 unmittelbar östlich des ge-

12 R. Ludwig/A. Wendt, Funde und Ausgrabungen in Heidelberg 1996/97. Heidelberg. Jahrb. Gesch. Stadt 2, 1997, 251 f.; Ludwig, Funde und Ausgrabungen in und um Heidelberg 1997. Heidelberg. Jahrb. Gesch. Stadt 3, 1998, 279–281 Abb. 1,2; F. Olheide (R.-H. Behrends), in: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 25; F. Olheide (R. Ludwig), in: ebd. 26, 2002, 96; E. Kemmet, Neues vom Neolithikum. Heidelberg. Jahrb. Gesch. Stadt 8, 2003/04, 120 f. Abb. 4.

13 Kurpfälzisches Museum Heidelberg. Zur neckarswebischen Siedlung O. Schlegel, Germanen im Quadrat. Die Neckarsweben im Gebiet von Mannheim, Ladenburg und Heidelberg während der frühen römischen Kaiserzeit. Internat. Arch. 34 (Rahden/Westf. 2000) 210. Das Fragment wird dort nicht erwähnt.

14 F. Olheide (R. Ludwig), in: Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 96 Taf. 14 C („spätneolithischer Dechsel“); Kemmet (Anm. 12) 119; 125 Abb. 8.

15 E. Wahle, Ein Steinzeitgrab bei Sandhausen. Heidelberger Neueste Nachrichten vom 30.06.1933; Germania 17, 1933, 292; Bad. Fundber. 3, 1933–36, 144 f. („Sandhausen“); W. Kimmig, Ein schnurkeramischer Fund von Leiselheim, Lkrs. Freiburg. Bad. Fundber. 18, 1948–50, 68 Nr. 5 („Heidelberg, Bruchhäuser Hof“); 69 Nr. 17 („Sandhausen“); E. Sangmeister/K. Gerhardt, Schnurkeramik und Schnurkeramiker in Südwestdeutschland. Bad. Fundber. Sonderh. 8 (Freiburg 1965) 30 Nr. 58 („Sandhausen“); 46 Liste A („Sandhausen“); Ch. Köster, Beiträge zum Endneolithikum und zur Frühen Bronzezeit am nördlichen Oberrhein. Prähist. Zeitschr. 43–44, 1965–66, 72 Karte 2; 91 („Sandhausen“); Heukemes (Anm. 10) 7–9. Taf. 1 A; 2 B; Dauber u. a., Archäologische Karte 24; Sielmann (Anm. 10) 175 Abb. 86 Nr. 12; 193 Nr. 12; W. Gebers, Endneolithikum und Frühbronzezeit im Mittelrheingebiet. Katalog. Saarbrücker Beitr. Alt. kde. 28 (Bonn 1978) 136 Nr. 205 („Sandhausen“); ders., Das Endneolithikum im Mittelrheingebiet. Typologische und chronologische Studien. Saarbrü-

cker Beitr. Alt. kde. 27 (Bonn 1984) 126 Liste 68 Nr. 205 („Sandhausen“); P. König, Jungsteinzeit. In: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg II. Regierungspräsidium Karlsruhe 5. Stadtkreis Heidelberg 1 (Ostfildern 2013) 29 f. Abb. 27 links (Becher).

16 Skelett und Waffen sind verschollen. Letztere liegen aber in einfachen Strichzeichnungen vor (Ortsakten Kurpfälzisches Museum Heidelberg).

17 Nach Gebers, Studien (Anm. 15) 83; 89; 91 sind die Totenhaltung vom Typ Balzfeld und der Ausstattungstyp 2 a, die das Grab von Heidelberg-Kirchheim charakterisieren, auf die Bechergruppe A beschränkt. Zum Becher mit nur oberhalb des Bauchansatzes angebrachter, einfacher und waagrecht verlaufender Zier J. Müller, Zur Radiokarbondatierung des Jung- bis Endneolithikums und der Frühbronzezeit im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100–1500 v. Chr.). Ber. RGK 80, 1999, 65 f. Zu ähnlichen lanzettförmigen Äxten mit rundem Schaftloch Bad. Fundber. 19, 1951, 121 f. Taf. 13,13 (Dingelsdorf); N. Bantelmann/A. E. Lanting/J. D. van der Waals, Wiesbaden „Hebenkies“, das Grabmal auf dem Weg nach der Platte. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80, 233–235 Abb. 26,1; 27,2 („Wartberg-Horizont“); J. Winiger, Rohstoff, Form und Funktion. Fünf Studien zum Neolithikum Mitteleuropas. BAR Internat. Ser. 771 (Oxford 1999) 103 f. Abb. 57,IV.V („spätes Horgen“); A. Grisse, Früh- und mittelkupferzeitliche Streitäxte im westlichen Mitteleuropa. Saarbrücker Beitr. Alt. kde. 82 (Bonn 2006) 142 f. Taf. 27,428; 31,457–459.

18 E. Kemmet/P. König, Doppelschneidige Streitaxt der frühen Schnurkeramik (um 2800 v. Chr.). Kurpfälzisches Museum Heidelberg. Kunstwerk des Monats Nr. 337 (April 2013). Die nachfolgende Bestimmung der Gesteinsart führte Herr Prof. Dr. Michael Burchard, Institut für Geowissenschaften der Universität Heidelberg, durch. Für diese Bemühungen sei ihm ausdrücklich gedankt.

planten Südostbogens eine neckarswebische Siedlung aufgedeckt.¹⁹ Im darauffolgenden Jahr führte Johannes Haasemann nahe dieser Fundstelle eine Begehung durch, wobei er nördlich der heutigen B 535 gelegene Abraumhalden auf einer Länge von mehreren hundert Metern absuchte und im abgeschobenen Erdreich eine ganze Anzahl Scherben und einige Knochen fand (Abb. 1,7).²⁰ Die abgeschobenen Flächen selbst wurden nicht weiter begangen, da Baufahrzeuge ein Erkennen möglicher Befunde zunichte gemacht hatten. Wo genau also die Befunde zu verorten sind, aus denen die aufgesammelten Funde stammen, kann heute nicht mehr angegeben werden. Zukünftige Begehungen könnten Antworten liefern. Die vorliegenden 142 Scherben verteilen sich jedenfalls auf verschiedene Perioden. Soweit eine Ansprache möglich ist, ist die Mehrheit des Materials neckarswebisch. Einige Scherben datieren in die Latènezeit, einige weitere in die Mittelbronzezeit oder Mittel- bis Spätbronzezeit. Ferner können aufgrund ihrer Machart 20 Scherben ausgesondert werden, die im Folgenden vorgestellt werden.²¹

Ausgangspunkt sind zwölf Wandfragmente, deren Außenseiten unterschiedlich verziert bzw. aufgeraut sind (Abb. 2,1–12). Die Farbgebung der Außenseiten ist grau und braunbeige, z. T. mit rötlichem Stich. Die Brüche sind allesamt schwarz, ebenso die Innenseiten, die sehr gut geglättet sind. Die Dicke der Fragmente beträgt 0,5–1,2 cm. An Magerungsbestandteilen sind nur gerundeter Feinsand sowie kantiger Mittel- und Grobsand zu erkennen, die Magerungsmenge ist gering. Der Scherben ist hart gebrannt und beträgt nach der Mohs'schen Härteskala zumeist 3–4, selten 2–3 mit der Tendenz zu 3. Vier Fragmente zeigen verschieden geformte Abdrücke (Abb. 2,1–4), die übrigen unregelmäßig verlaufende Ritzlinien (mit V-förmigem Querschnitt) oder Rillen (mit U-förmigem Querschnitt), wobei diese nicht immer einzeln gezogen, sondern mittels Besenstrich erzeugt worden sind. Dass diese Rauung der Außenseite bis in Höhe kurz oberhalb des Bodens reichen konnte, zeigt ein Fragment, dessen Boden zwar nicht erhalten ist, jedoch den Übergang am unteren Bruch zu erkennen gibt (Abb. 2,6). In einem Falle finden sich eingeritzte Linien auch auf der In-

nenseite (Abb. 2,8). Ebenfalls singular ist eine unregelmäßig geformte und spitz ausgezogene Knubbe, die kurz unterhalb eines ausschwingenden Randes gelegen haben muss, wie die am oberen Bruch deutlich nach außen abbiegende Innenseite und die wesentlich geringere Wandstärke nahelegen (Abb. 2,5). Diesen Wandfragmenten sind aufgrund ihrer gleichen Machart drei verzierte Randfragmente zuzuweisen (Abb. 2,13–15). Farbgebung, Brandhärte, Magerung und sorgfältige Glättung der Innenseite stimmen mit ihnen vollkommen überein. Weiteres gemeinsames Merkmal der Randfragmente sind diagonal und bis zum Rand verlaufende Rillen und Ritzlinien, die in einem Falle mittels Besenstrich nur seicht in den Ton eingedrückt, sonst aber mit unterschiedlicher Stärke einzeln gezogen worden sind. Zudem weist die Randlippe des mit Besenstrich verzierten bzw. aufgerauten Fragments Fingertupfen auf. Hinzu kommen zwei mit Kerbleisten verzierte Wandfragmente und ein Bodenfragment (Abb. 2,16–18).

Mit dieser auffällig geschlossenen Gruppe eng verbunden sind zwei Randfragmente, insofern sie die gleiche Brandhärte (3–4) aufweisen und nur wenige Magerungsbestandteile mit vergleichbaren Korngrößen auszumachen sind (Abb. 2,19,20). Anders aber sind Farbgebung und Oberflächenbehandlung: Sowohl Außen- als auch Innenseite sind dunkelrotbraun bzw. graubraun. Feine Verstrichspuren und Glättstreifen sind auf der gesamten Oberfläche und besonders auf den gerade abgestrichenen und blockartig gebildeten Randlippen zu sehen. Während das eine Fragment auf der Außenseite der Randlippe mit einzelnen, in deutlichem Abstand stehenden und mit dem Fingernagel eingedrückten Kerben verziert ist, befindet sich unter der Randlippe des anderen Fragments eine zwar beschädigte, aber eindeutig intentionell bogenförmig modellierte Applikation.

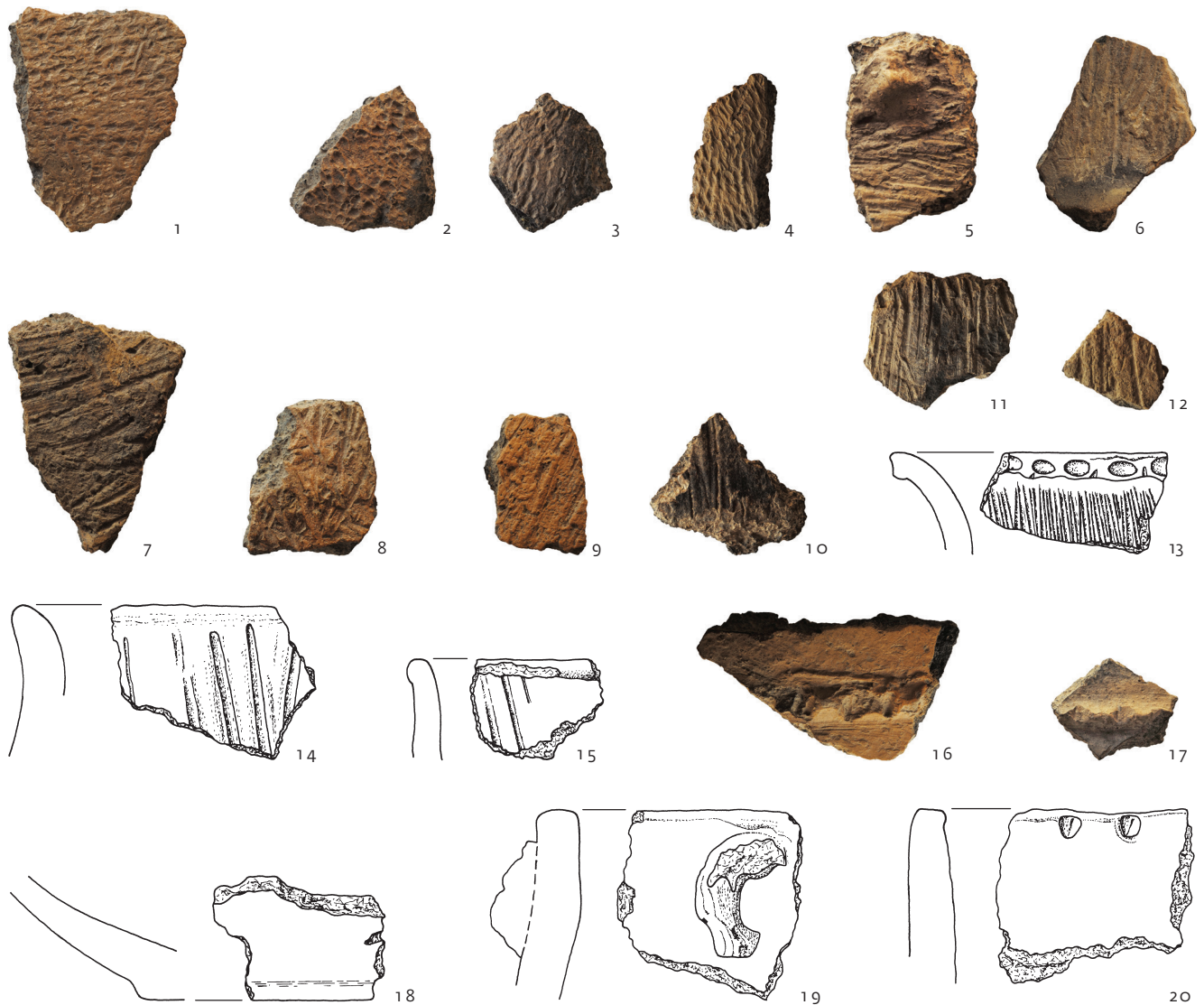
Es besteht kein Zweifel, dass mit den vier mit Abdrücken verzierten bzw. aufgerauten Wandfragmenten (Abb. 2,1–4) die sogenannte mattengeraute Ware vertreten ist, wie nicht so sehr selbst gute Zeichnungen, sondern vielmehr Schwarzweiß- und Farbfotografien veranschaulichen.²² Mit welcher Technik die Aufrauung erfolgte, ist aufgrund der geringen Scherbengröße nicht leicht zu beurteilen.²³

19 R. Ludwig, Eine Siedlung der Neckarsueben in Heidelberg-Kirchheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 126–129; Schlegel (Anm. 13) 210.

20 Für ausführliche Informationen zur Begehung des Jahres 1994, die Kartierung der abgegangenen Bereiche und Hinweise zur dortigen Befundsituation ist Verf. Herrn J. Haasemann M. A. (Meckesheim) zu großem Dank verpflichtet. Die Lesefunde werden

im Archäologischen Landesmuseum, Arbeitsstelle Rastatt, verwahrt (Inv.-Nr. 1994-0282).

21 Verf. konnte die Scherben Herrn Dr. H. Schlichtherle (LAD, Dienstsitz Gaienhofen-Hemmenhofen) im Oktober 2015 zur Autopsie vorlegen. Für ihre Beurteilung und vorangegangene Hinweise zu Literatur und Vergleichsfunden sei ihm herzlich gedankt.



Wenigstens ein Fragment (Abb. 2,4) zeigt aber mehr oder weniger regelmäßige Bahnen, die durch Abrollung einer auf einem Stäbchen aufgewickelten Schnur entstanden sein dürften.

Ein Blick auf die Karte zeigt, dass mattengeraute Ware in den unmittelbar umliegenden spätneolithischen Gruppen oder Kulturen gut vertreten ist: im Norden in der jüngeren Wart-

2 Neolithische Lesefunde von Heidelberg-Kirchheim. M 1:2.

22 Schwarzweißphotographien: W. Schrickel, Die Funde vom Wartberg in Hessen. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1 (Marburg 1969) 67–71; 99 Taf. 11; Ch. Pescheck, Katalog Würzburg I. Die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit im mainfränkischen Museum. Materialh. Bayer. Vorgesch. 12 (Kallmünz/Opf. 1958) 38 Taf. 13, 15–20, 21, 24, 26, 32, 34 (Wohnstätte V); Spennemann, Burgerroth 107–109 Abb. 62; H. Schlichtherle, Neolithische Ufersiedlungen auf der Halbinsel im Schreckensee, Wolperts-wende, Kreis Ravensburg. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 86 Abb. 13; 88; R. Rademacher, Neue Funde endneolithischer Keramik mit sog. „Mattenrauung“ vom Veitsberg bei Ravensburg, Oberschwaben. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 57–61 Abb. 4. – Farbphotografien: K. Gebhard, Auf Michelsberg folgt: ein namenloses Geflecht. In: C.S. Sommer (Zusammenstellung), Archäologie in Bayern – Fenster zur Vergangenheit (Regensburg

2006) 87 Abb. 24; Th. Link, Neues vom Alten Berg – Untersuchungen auf einer spätneolithischen Höhensiedlung bei Burgerroth. Arch. Jahr Bayern 2013, 37–40 Abb. 43, 3; J. Königler, Reusenreste und Scherben mattengerauter Ware – abschließende Tauchsondagen im Ostteil der Ufersiedlungen von Ludwigshafen-Seehalde, Gde. Bodman-Ludwigshafen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 53–56 Abb. 34; H. Schlichtherle, in: Jungsteinzeit im Umbruch. Die „Michelsberger Kultur“ und Mitteleuropa vor 6000 Jahren (Darmstadt 2010) 318 Abb. 105.

23 Zu den verschiedenen Techniken: Schwellnus, Wartberg-Gruppe 36 (Vf2); Spennemann, Burgerroth 107; Rademacher (Anm. 22) 57–59; J. Königler/H. Schlichtherle, Zur Schnurkeramik und Frühbronzezeit am Bodensee. Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 158; Matuschik, Chamer Kultur 72 f.

berg-Gruppe, im Osten als herausragender Fundplatz in der Höhensiedlung auf dem Alten Berg bei Aub-Burgerroth, im Südosten in der Chamer Kultur und im Süden in der Goldberg III-Gruppe Oberschwabens.²⁴ Auch zum Wandfragment mit spitz ausgezogener Knubbe unterhalb des Randes und zum Fragment mit abgesetztem Boden (Abb. 2,5.18) sind in den dortigen Keramikspektren Vergleiche zu finden.²⁵ Dem Neckarmündungsgebiet nächstgelegene Fundorte mit mattengerauter Ware sind Großostheim-Wenigumstadt in Unterfranken, der Goldberg im Nördlinger Ries und der Lochenstein vom Nordrand der Schwäbischen Alb.²⁶ Bemerkenswert ist, dass diese Ware im mittleren Neckarland bislang ausgeblieben ist.²⁷ Mit Besenstrich, Ritzlinien oder Rillen aufgeraute Ware findet sich auf dem Alten Berg bei Aub-Burgerroth und in der Chamer Kultur, nicht jedoch in der Wartberg-Gruppe und in der Goldberg III-Gruppe Oberschwabens, wobei unklar ist, ob das Fehlen in letzterer nur auf den Forschungsstand zurückzuführen ist.²⁸ In den Verbreitungsgebieten und dem weiteren geographischen Umfeld der Chamer Kultur und der Goldberg III-Gruppe Oberschwabens ist mattengeraute Ware aber nicht auf das Spätneolithikum beschränkt, sondern hat sich bis in die Zeit der Schnurkeramik gehalten, wie vereinzelte Zusammenfunde belegen.²⁹ Ebenso sind Ritzlinien oder Rillen als Aufrauung in schnurkeramischen Kontexten gelegentlich zu

finden.³⁰ Dass auch im Neckarmündungsgebiet mattengeraute Ware noch im Endneolithikum produziert oder eingeführt worden sein dürfte, lässt eine einzelne Scherbe vermuten, die in der schnurkeramischen Siedlung vom Atzelberg bei Ilvesheim aufgefunden wurde.³¹

Somit ist nicht auszuschließen, dass die Lesefunde von Heidelberg-Kirchheim in die Zeit der Schnurkeramik fallen, besonders wenn man berücksichtigt, dass älterschnurkeramische Funde in unmittelbarer Nähe zutage getreten sind (s.o.). Es lassen sich aber einige Argumente anführen, die gegen einen solchen Ansatz der Lesefunde sprechen. Hier spielen die verzierten Randfragmente eine wesentliche Rolle und vor allem jenes, dessen besenstrichgeraute Außenseite mit einer fingergetupften Randlippe kombiniert ist (Abb. 2,13). Ganz Ähnliches begegnet schon weitaus früher im Bereich der Pfynker Kultur, wobei die Strichverzierung oder -rauung für deren mittlere und jüngere Phase kennzeichnend ist.³² Daneben sind von dort Randpartien bekannt, die wie die beiden anderen Fragmente (Abb. 2,14.15) nur mit diagonal verlaufenden Ritzlinien verziert bzw. aufgeraut sind.³³ Auch im Bereich der Horgener und der Chamer Kultur sind noch Vergleiche in verschiedener Ausführung zu finden, scheinen aber selten zu sein.³⁴ Die drei Randfragmente von Heidelberg-Kirchheim stehen also eher in jungneolithischer Tradition, denn aus schnurkeramischen Befunden sind

- 24 Schweltnus, Wartberg-Gruppe 36 (Vf2) 47; D. Raetz-Fabian, Calden. Erdwerk und Bestattungsplätze des Jungneolithikums. Architektur – Ritual – Chronologie. Univforsch. Prähist. Arch. 70 (Bonn 2000) 146; 153; 174; Spennemann, Burgerroth 107; 110–112 Abb. 62; ders., Bernburger Kultur 135; Matuschik, Chamer Kultur 72 f.; 83; 85 Abb. 14 (ab Inventargruppe B); Gohlisch, Dietfurt 102 f.; 184; Schlichtherle, Goldberg III-Gruppe 39, 44–47.
- 25 Schweltnus, Wartberg-Gruppe 18 Taf. 1,3 (Wandfragment mit Knubbe); ebd. 26 Taf. 35,5 (Boden); Spennemann, Burgerroth 125 f.; 330 f. Taf. 53,469; 54,477 (Böden); ders., Bernburger Kultur 139–141 Abb. 7,1 (Wandfragment mit Knubbe); Matuschik, Chamer Kultur 70–73 Abb. 2 u. 3 (Wandfragmente mit Knubben und Böden); Schlichtherle, Goldberg III-Gruppe 39 f. Abb. 7,2 (Wandfragment mit Knubbe); ebd. 42 Abb. 9,18.19 (Böden). Hiermit sind nur einige Beispiele genannt.
- 26 Spennemann, Bernburger Kultur 132 f. Abb. 1; 141 f. Abb. 9,9; Pescheck (Anm. 22); Biel, Höhensiedlungen 257 Taf. 43,2.
- 27 Zu den dortigen spätneolithischen Befunden und Funden W. Löhlein, Spätneolithische Grabmonumente mit trapezoidem Grundriß im Neckarland? Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 219–228; ders., Zeugnisse spätneolithischen Bestattungswesens. Zu einigen hölzernen Grabkammerbauten aus Württemberg. Ebd. 22/1, 1998, 185–216; H. Schlichtherle/W. Joachim, Eine endneolithische Siedlung im Neckartal bei Stuttgart-Hofen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 40–45; I. Matuschik/H. Schlichtherle, Zeitgenossen des Gletscher-

mannes am Mittleren Neckar. Die Siedlungen von Stuttgart-Stammheim und Stuttgart-Mühlhausen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 56 (Esslingen 2009).

- 28 Gebhard (Anm. 22) 87 Abb. 24 Mitte rechts; Matuschik, Chamer Kultur 70 Abb. 2 a; 72; 83–85 Abb. 13 u. 14.
- 29 Matuschik, Chamer Kultur 82 f.; Gohlisch, Dietfurt 149; 186 f.; N. Bleicher, Altes Holz in neuem Licht. Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands V. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 83 (Stuttgart 2009) 156 f. Tab. 10. Zur Überschneidung der Wartberg-Gruppe mit der Schnurkeramik W. Walther, Siedlungsfunde der Wartberg-Gruppe im Mühlhäuser Becken. Alt-Thüringen 21, 1986, 107–109.
- 30 Köninger/Schlichtherle (Anm. 23) 151 f. Abb. 3,4.6.
- 31 Hecht, Atzelberg 41 f.; 125 Taf. 4,5. Ein weiterer Zusammenfund von Schnurkeramik und mattengerauter Ware könnte aus Mannheim-Seckenheim vorliegen. Verf. verdankt die Kenntnis dieser im Jahre 2004 aufgefundenen Scherben Herrn Dr. Klaus Wirth (Abt. Archäologische Denkmalpflege u. Sammlung Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim). Eine Autopsie war Verf. nicht möglich, da die Funde z. Zt. nicht zugänglich sind.
- 32 J. Winiger, Das Fundmaterial von Thayngen-Weier im Rahmen der Pfynker Kultur. Monogr. Ur- und Frühgesch. Schweiz 18 (Basel 1971) 23; 132 Taf. 8,8.9 (Thayngen SH „Weier“). Zur Laufzeit der Strichverzierung oder -rauung ebd. 100 f. Abb. 8.
- 33 Ebd. 74; 159 Taf. 68,20 (Wilchingen SH „Flühhalde“); 81; 163 Taf. 76,10 (Greifensee SH, „Storen/Wildsberg“).

Verf. keine überzeugenden Parallelen bekannt. Um auf das mattengeraute Fragment vom Atzelberg bei Ilvesheim zurückzukommen, ist die von Dirk Hecht gegebene Beschreibung der Machart des Scherbens hinreichend genau, um den großen Abstand zu den Lesefunden von Heidelberg-Kirchheim zu bestimmen.³⁵ Ihn chronologisch zu deuten, ist naheliegend.

Inwieweit die zwei noch zu besprechenden Randfragmente (Abb. 2,19.20) weitere Hinweise liefern können, bleibt in gewisser Hinsicht Ermessenssache. Wie schon erwähnt, sind es Magerung und Brandhärte, die sie mit der matten- bzw. besenstrichgerauten Keramik verbinden. Die kurz unterhalb des Randes angebrachte und bogenförmige Applikation des einen Fragments (Abb. 2,19) erinnert an ähnliche, selten auftretende und an tieferen Gefäßpartien angebrachte Erscheinungen aus dem Bereich der jüngeren Michelsberger Kultur.³⁶ Datierbare Befunde gehören der Stufe MK III an, etwa der Zeit, in die auch die Mehrfachbestattung von Heidelberg-Handschuhsheim gehört.³⁷ Aufschlussreich ist deshalb ein Vergleich der Macharten, zumal wenn davon ausgegangen wird, dass die Keramik aus der Mehrfachbestattung und die Lesefunde von Heidelberg-Kirchheim lokaler Produktion entstammen. Bereits die bei Vorlage der Funde von Heidelberg-Handschuhsheim gegebene Beschreibung lässt nur eine Gemeinsamkeit erkennen, nämlich den geringen Anteil an Magerungsbestandteilen.³⁸ Deutliche Unterschiede zeigt die Keramik von Heidelberg-Handschuhsheim in der Brandhärte (2–3 mit der Tendenz zu 2 nach der Mohs'schen

Härteskala), in raueren Oberflächen, in der Tendenz zu ausgeprägteren Rot- und Brauntönen und nicht zuletzt in den geringeren Wandstärken. Gleiche Zeitstellung ist demnach nicht anzunehmen. Vielleicht ist die bogenförmige Applikation aber auch im Zusammenhang mit gedellten Knubben zu sehen, wie sie aus der Pfyn-Alzheimer Gruppe Oberschwabens oder der Alzheimer Kultur bekannt sind.³⁹ Freilich bleiben die hier gezogenen Vergleiche vage, und es wäre ebenso müßig, das Fragment mit gekerbter Randlippe (Abb. 2,20) chronologisch schärfer eingrenzen zu wollen, da sich dieses Merkmal über einen längeren Zeitraum verfolgen lässt.⁴⁰ Ganz allgemein wird man die beiden Fragmente dem Jung- bis Spätneolithikum zuweisen dürfen. Falls die oben geschilderten Gemeinsamkeiten (Brandhärte und Magerung) mit der matten- und besenstrichgerauten Ware chronologisch zu werten sind, läge ein weiterer Hinweis vor, letztere in das Spätneolithikum zu datieren.

Eingedenk dieser Unsicherheiten ist abschließend auf die eingangs geschilderten und scheinbar gegensätzlichen Forschungsmeinungen einzugehen. Eine vollkommene Besiedlungslücke hat es während des Spätneolithikums im Neckarmündungsgebiet nicht gegeben. Gleichwohl ist unstrittig, dass die Anzahl der dortigen Fundstellen bereits im Jungneolithikum drastisch einbricht.⁴¹ Dieser Prozess dürfte im Laufe des Mittelneolithikums eingesetzt haben, lässt sich aber mangels Aufarbeitung besonders der umfangreichen mittelneolithischen Bestände noch nicht im Einzelnen

34 M. Itten, Die Horgener Kultur. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 17 (Basel 1970) 17 f. Abb. 5,2; 83 Taf. 17,4 (Horgen ZH „Schellen“); Gohlisch, Dietfurt 101 Taf. 46,8; I. Matuschik, Die neolithische Besiedlung in Riekofen-„Kellnerfeld“ – Beiträge zur Kenntnis des Spätneolithikums im südlichen Bayern (ungedr. Diss. Freiburg i. Br. 1990) 143 Taf. 121,21.22; B. Chapman/M. Giles, Final Neolithic Cham ceramics. In: B. Ottaway, A Changing Place. The Galgenberg in Lower Bavaria from the fifth to the first millennium BC. BAR Internat. Ser. 752 (Oxford 1999) 94; 114 Abb. X3.18,d; St. Graser, Das Erdwerk der Chamer Gruppe bei Hadersbach, Lkr. Straubing-Bogen. Beitr. Arch. Niederbayern 1, 2001, 52–54 Abb. 25; Taf. 5,12. Den Randscherben von Heidelberg-Kirchheim steht das Fragment von Dietfurt am nächsten.

35 Vgl. Hecht, Atzelberg 125.

36 J. Lüning, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Ber. RGK 48, 1968, 21; 85; 259 Taf. 44A1 (Hoenheim, Dép. Bas-Rhin; Stufe MK III); S. Reiter, Die beiden Michelsberger Anlagen von Bruchsal ‚Aue‘ und ‚Scheelkopf‘: Zwei ungleiche Nachbarn. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 65 (Stuttgart 2005) 76; 138 Taf. 89,5 (mit Funktion einer Öse); U. Seidel, Michelsberger Erdwerke im Raum Heilbronn. Neckarsulm-Obereisesheim ‚Hetzenberg‘ und ‚Ilsfeld, Ebene‘, Lkr. Heilbronn, Heilbronn-Klingenberg ‚Schloßberg‘, Stadtkreis Heilbronn. Materialh. Arch. Baden-

Württemberg 81/1 (Stuttgart 2008) 113 f.; 150 Tab. 19; 152; ebd. 81/2, 111 Taf. 54,1 (Stufe MK III). Ob ein aus der Höhensiedlung vom Alten Berg bei Aub-Burgerroth stammendes und verschollenes Fragment hier einzubeziehen wäre, ist unklar: vgl. Spennemann, Burgerroth 317 Taf. 42,340 („gez. nach Inventarkartei“).

37 J. Wahl/B. Höhn, Eine Mehrfachbestattung der Michelsberger Kultur aus Heidelberg-Handschuhsheim, Rhein-Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 194–196 (Übergang der Stufe MK III zu MK IV).

38 Ebd. 176–178. Um nicht nur auf die Literatur angewiesen zu sein, wurden für die Autopsie aus der Ausstellung im Kurpfälzischen Museum Heidelberg einige Scherben entnommen.

39 H. Schlichtherle, Ödenahlen – eine jungneolithische Siedlung der „Pfyn-Alzheimer Gruppe Oberschwabens“ im nördlichen Federseeried. Archäologische Untersuchungen 1981–1986. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland III. Die neolithische Moorsiedlung Ödenahlen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 46 (Stuttgart 1995) 50 Taf. 11,189; 79 Abb. 65; Seidel 81/1 (Anm. 36) 236; 327; 329 f. Diesen Hinweis verdankt Verf. Herrn Dr. Helmut Schlichtherle (LAD, Dienstsitz Gaienhofen-Hemmenhofen).

40 Seidel 81/1 (Anm. 36) 140 f.; 327; 329 f.

darstellen.⁴² Die Frage nach den Gründen dieses Rückgangs kann nur in Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Disziplinen beantwortet werden. Ob die Lesefunde von Heidelberg-Kirchheim als eine Regionalgruppe des Spätneolithikums aufzufassen sind, ist ungewiss. Noch ist das Fundspektrum zu klein, sicher aber sind deutliche Beziehungen zur Wartberg-Gruppe, der Chamer Kultur und der Goldberg III-Gruppe Oberschwabens, wohingegen Verbindungen zum keramischen Inventar der linksrheinischen Eyersheimer Gruppe nicht festzustellen sind.⁴³ Da die mit Besenstrich, Ritzlinien oder Rillen aufgeraute bzw. verzierte spätneolithische Keramik mit bestimmten mittelbronze-, latènezeitlichen und neckarswebischen Waren verwechselt werden kann, steht zu erwarten, dass die Durchsicht der Museumsbestände zur Entdeckung weiterer Fundstellen führen wird.⁴⁴ An einer im Vergleich zum Früh- und Mittelneolithikum geringen Anzahl wird sich jedoch nichts ändern.

VORGESCHICHTLICHE FUNDE VON DER SCHAUBURG IN DOSSENHEIM, RHEIN-NECKAR-KREIS

Seit geraumer Zeit ist der Bronzezeitforschung die mittelalterliche Burgruine Schauburg, die im Nordosten der Gemeinde Dossenheim auf einem Bergsporn unmittelbar südwestlich

des Ölbergs liegt, bekannt (Abb. 3). Im Jahre 1860 kam bei Steinbrucharbeiten am Südhang des Bergsporns ein späturnenfelderzeitlicher Hortfund zutage, der schon vielfach abgebildet und besprochen worden ist.⁴⁵ Weniger bekannt ist dagegen, dass es das Verdienst des Heidelberger Gymnasialprofessors und Heimatforschers Karl Pfaff (1856–1908) war, hier weitere wichtige Erkenntnisse beigesteuert zu haben. Da die Burgruine seit ihrer Zerstörung im 15. Jahrhundert dem weiteren Verfall preisgegeben war und sie der fortschreitende Steinbruchbetrieb der Dossheimer Gemeinde zu gefährden drohte, entschlossen sich die Stadt Heidelberg und die Großherzogliche Regierung, im Jahre 1902 mit umfänglichen Ausgrabungen und Instandsetzungen zu beginnen.⁴⁶ Pfaff war an diesen Arbeiten maßgeblich beteiligt und er nutzte seinen Interessen folgend die Gelegenheit, auch vorgeschichtliche Fragestellungen anzugehen. So gelang es ihm 1902, einen noch lebenden Finder des 1860 entdeckten Hortfundes zu ermitteln, sich persönlich die näheren Fundumstände erläutern zu lassen und die Fundstelle festzulegen (Abb. 3).⁴⁷ Nur wenige Meter hiervon entfernt fand man im selben Jahr eine bronzene Pfeilspitze.⁴⁸ Aus den handschriftlichen Notizen Pfaffs geht weiterhin hervor, dass sein Mitstreiter, der städtische Arbeiter Johann Ewald, in den Jahren 1903 und 1904 im Bereich der wenig später für den Stein-

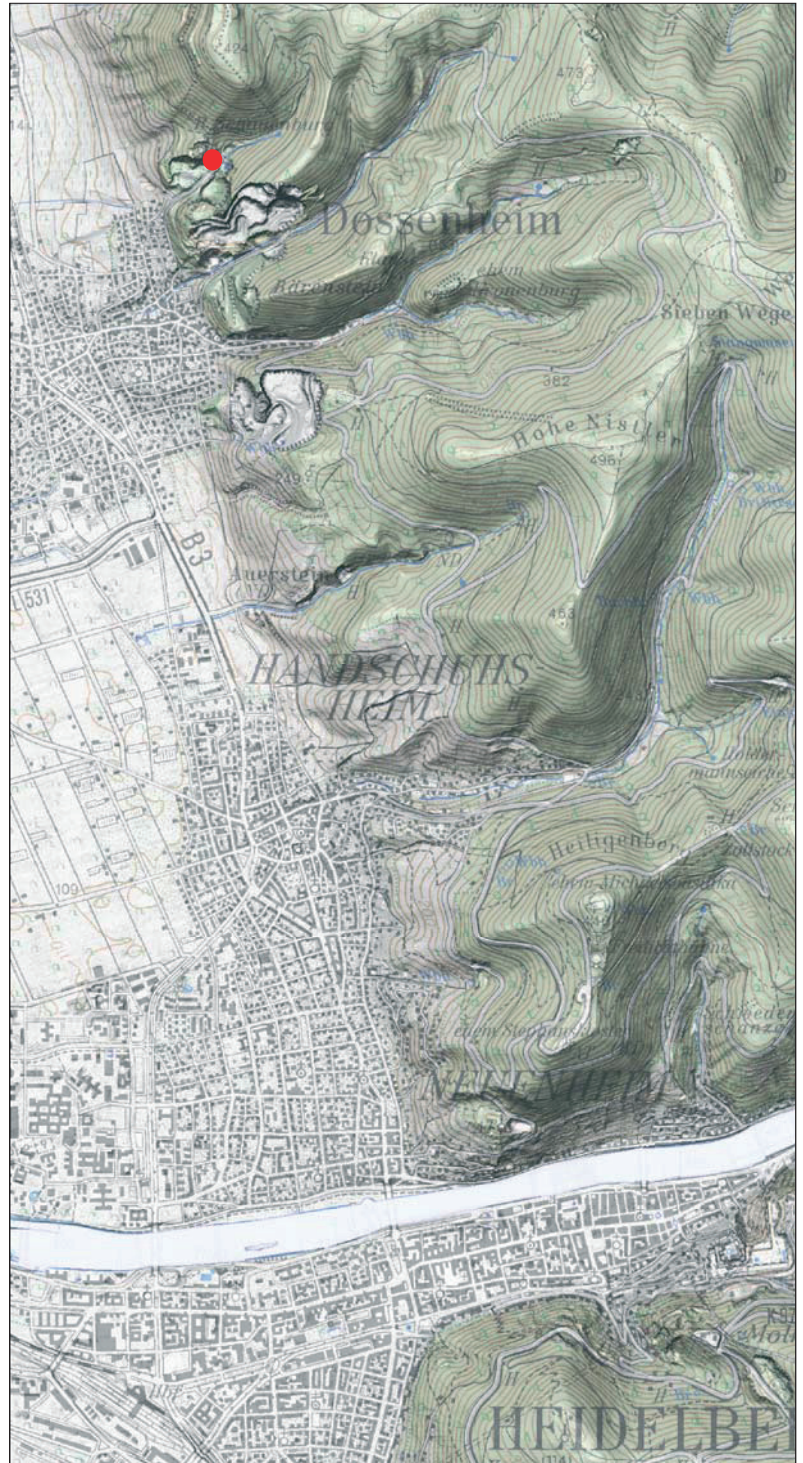
- 41 Dauber u. a., Archäologische Karte 18 (Edingen, „Nachtweide“); 23 (Handschuhsheim, „Mittelfeldweg“); Wahl/Höhn (Anm. 37) 123–198; R.-H. Behrends, Anmerkungen zur Mehrfachbestattung der Michelsberger Kultur von Heidelberg-Handschuhsheim, Rhein-Neckar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 173–183; R. Turck/B. Kober/J. Kontny/J. Wahl/R. Ludwig, Strontiumisotopenanalysen und anthropologische Untersuchungen an der Mehrfachbestattung der Michelsberger Kultur in Heidelberg-Handschuhsheim. Ebd. 34/1, 2014, 385–407. Zu diesen drei Fundstellen kommen aus dem Heidelberger Stadtgebiet noch einige unveröffentlichte Einzelfunde und ein in der älteren Forschung als bandkeramisch eingestuftes Grab hinzu.
- 42 Vgl. S. Alföldy-Thomas/H. Spatz, Die „Große Grube“ der Rössener Kultur in Heidelberg-Neuenheim. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1988) 85 mit Anm. 240; Spatz, Beiträge zum Kulturenkomplex Hinkelstein – Großgartach – Rössen. Der keramische Fundstoff des Mittelneolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1996) 412 f. mit Anm. 1264; 1271.
- 43 Vgl. N. Bantelmann, Die neolithischen Funde von der Eyersheimer Mühle in der Pfalz. Prähist. Zeitschr. 59, 1981, 21–26; 33 Taf. 2,15–24; 3–6.
- 44 Vgl. Görner, Mittel- und Spätbronzezeit 149; 201; 217; 257 Abb. 72,4; 264 Abb. 79,1; K. Hormuth, Eine bronzezeitliche Siedlung in den Dünen bei St. Ilgen, Landkreis Heidelberg. Bad. Fundber. 19, 1951, 50 Abb. 4,11; S. Bauer, Siedlungen in der Ebene und

auf dem Berg. Bemerkungen zur Frühlatènezeit im Heidelberger Raum. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 135; 139 Abb. 5,5; 141 (VI); 147 f. Abb. 14,7,8; 150 Abb. 16,4; G. Lenz-Bernhard, Lopodunum III. Die neckarswebische Siedlung und Villa rustica im Gewann „Ziegelscheuer“. Eine Untersuchung zur Besiedlungsgeschichte der Oberrheingermanen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 77 (Stuttgart 2002) 92; 95 f. Abb. 72 u. 73; 187 f. Fototaf. 3 u. 4 (Gruppe R).

- 45 Zuletzt Diehm, Depotfunde 444 mit zahlreichen Literaturangaben.
- 46 K. Pfaff, Für die Burgruine Schauburg bei Dossenheim a. d. B. Heidelberger Tageblatt vom 29. Juli 1902; ders., Städtische Ausgrabungen in und um Heidelberg (August 1901–Februar 1903). Heidelberger Tageblatt vom 21. Februar 1903. Zum verheerenden Verlauf der Steinbrucharbeiten unmittelbar im Anschluss an die Unternehmungen Pfaffs s. Ch. Burkhart, Die Ruine Schauburg bei Dossenheim. Vom Umgang mit einem herausragenden Geschichtszeugnis an der badischen Bergstraße im 19. und 20. Jahrhundert. Mannheimer Geschbl. N. F. 3, 1996, 101–105.
- 47 Handschriftliche Notizen von Pfaff in den Ortsakten des Kurpfälzischen Museums Heidelberg. Die wichtigste Passage wurde von Wahle, Unteres Neckarland 17 Nr. 28, wiedergegeben. Die Fundstelle selbst ist auf dem Plan, den der Stadtgeometer Kramer im Auftrag Pfaffs angefertigt hat, eingezeichnet (Kurpfälzisches Museum Heidelberg). Sie befand sich in Luftlinie rund 95 m südöstlich vom Schalenturm der Vorburg entfernt.

bruchbetrieb weggesprengten Vorburg fündig geworden war. Die Rede ist von einer schwarzen Kulturschicht am Turm der Vorburg, die mit Holzkohle, Knochen und Scherben durchsetzt gewesen sei. Da sich unter den in der Kulturschicht aufgefundenen Scherben auch Randfragmente befanden, die nach Pfaffs Angaben in die Bronzezeit weisen würden, lokalisierte er dort „eine bronzezeitliche Hüttenstelle“. An anderer Stelle der Notizen werden „wiederum praehistorische Scherben“ genannt, „und zwar einige neolithische und spätbronzezeitl. (Hallstatt!)“. In einem im Jahre 1904 erschienenen und somit allen zugänglichen Überblick über die Grabungstätigkeiten der letzten Jahre im Heideberger Stadtgebiet und in seinem Umland resümierte Pfaff: „Ein dem erwähnten Fingerring völlig identischer wurde 1904 am Südrhang der Burgruine Schauenburg bei Dossenheim gefunden, nebst aus Wohngruben herrührenden Scherben von der Steinzeit bis zur La Tène. Direkt unterhalb dieser Hüttenstellen, am Fusse des Burghügels, fand sich 1902 ein Bronzepfeil, wenige Meter entfernt von der eben damals festgelegten Fundstelle des 1860 hier entdeckten, in der Karlsruher Sammlung befindlichen sog. Depotfundes von 26 Bronzen, *der nunmehr wohl mit obgenannten Funden bzw. Wohngruben in Beziehung zu setzen ist.*“⁴⁹ (Hervorhebung vom Verf.)

In den Jahren von 1914 bis 1921 wurde Ernst Wahle von der Stadt Heideberg beauftragt, die Städtischen Sammlungen auf der Grundlage der von Pfaff geborgenen Funde zu ordnen und für eine Dauerausstellung vorzubereiten.⁵⁰ Die Bearbeitung des Nachlasses erfolgte in der Regel in handschriftlicher Form und unter Verwendung von DIN-A4-Blättern. Auch zu den Funden von der Schauenburg liegt ein solches Blatt vor, auf dem Wahle am 21. 9. 1919 alle ihm zur Verfügung stehenden schriftlichen Belege und die Funde selbst auführte.⁵¹ Zu den Scherben bemerkte er, dass sie klein seien und wenige Charakteristika zeigten, insgesamt jedoch die von Pfaff vorgenommenen Datierungen wohl zu Recht bestünden. Ferner notierte Wahle: „Steinzeitlich allerdings sieht mir nur ein unverzierter Scherben aus!“.



48 Pfaff, Städtische Ausgrabungen 200; E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden II. Das badische Unterland (Tübingen 1911) 262 f. Abb. 223,0; Wahle, Unteres Neckarland 17 Nr. 28. Das Stück ist z. Zt. nicht auffindbar.

49 Pfaff, Städtische Ausgrabungen 200. Mit dem „erwähnten Fingerring“ meinte Pfaff (ebd. 199) jenes Stück, das in den 1870er-Jahren in Heideberg-Bergheim beim Bau der Kliniken aufgefunden worden war. Dieser Ring lag schon Wahle nicht mehr vor,

wohl aber das Exemplar von der Schauenburg (ders., Unteres Neckarland 17 Nr. 24 u. 28). Wie die Pfeilspitze ist auch dieser Fingerring z. Zt. nicht auffindbar. Wahles Beschreibung ist jedoch hinreichend genau, um eine nähere Bestimmung vornehmen zu können (s. u.).

50 Vgl. zu Leben und Werk Wahles die an der Heideberger Universitätsbibliothek erfolgte Aufarbeitung seines Nachlasses: <https://www.propylaeum.de/themen/wahle> (Stand vom 23.11.2016).

51 Ortsakten des Kurpfälzischen Museums Heideberg.

3 Die Lage des 1860 entdeckten späturnenfelderzeitlichen Hortfundes am Fuß der Ruine Schauenburg in Dossenheim (Rhein-Neckar-Kreis). Grundlage: Topografische Karte 1:50 000.

Es mag mit der Publikation in Form eines Zeitungsartikels und den bescheiden wirkenden Scherben zusammenhängen, dass die von Pfaff gewonnenen Einsichten keinen Eingang in die Fachliteratur fanden. Von den in den Jahren 1902–1904 entdeckten Funden erwähnte Ernst Wagner 1911 nur die Pfeilspitze.⁵² Wahle führte 1925 die Pfeilspitze und den Fingerring auf, ließ jedoch die keramischen Funde ebenfalls beiseite.⁵³ Im 1967 erschienenen Katalog zur Archäologischen Karte wiederum wurden Pfeilspitze und Fingerring nicht aufgelistet, wohl aber die Scherben von der Schauenburg.⁵⁴ Das Material wurde irreführend auf zwei Perioden verteilt, auf die Bronze- und die Hallstattzeit, wobei die Bronzezeit mit einem Fragezeichen versehen wurde. Unklar bleibt, ob für diese Datierungen entweder nur das Material oder die Angaben Pfaffs oder beides zusammen die Grundlage bildeten. Das betrifft auch den Katalogtext in der Arbeit von Hans-Engelbert Nellissen, der die Datierung der vermeintlichen hallstattzeitlichen Siedlungsfunde offenließ und sie als verschollen bezeichnete.⁵⁵ So gerieten die von Pfaff gesehenen Beziehungen zwischen dem im Jahre 1860 entdeckten Hortfund und den in den Jahren 1903 und 1904 im Bereich der Schauenburg gemachten Funden in Vergessenheit.⁵⁶

Es wäre müßig, sich heute weitere Gedanken über den Charakter der von Ewald und Pfaff festgestellten Befunde machen zu wollen. Eine Dokumentation liegt nicht vor und es entsprach dem Zeitgeist, Gruben und Schichten aller Art als Wohngruben zu beschreiben. Sehr viel weiter kommt man dagegen mit den Funden, die 2014 in einem Außendepot des Kurpfälzischen Museums ausfindig gemacht werden konnten. Sie umfassen an keramischen Erzeugnissen 21 Randscherben, eine Bodenscherbe, 46 Wand-scherben und einen Spinnwirtel. Zu den bronzenen Gegenständen gehören die heute verschollenen Funde, die Pfeilspitze und der Fingerring, sowie ein einfacher, geschlossener und verbogener Ring, wobei jedoch unsicher ist, ob letzterer überhaupt als vorgeschichtlich anzusprechen ist. Zu den organischen Funden zählen schließlich zwei bearbeitete Geweihspitzen. Im Folgenden werden die vorgeschichtlichen Randscherben vorgestellt und es wird kurz auf den verschollenen Fingerring eingegangen.

Unter den Randscherben fällt zunächst ein Fragment auf, das sich hinsichtlich seiner blockartig gebildeten Randlippe von den übrigen deutlich unterscheidet (Abb. 4,1). Die

Oberfläche ist rötlich braun, der Bruch schwarz. Innenseite und Randlippe sind geglättet. Auch die Außenseite ist geglättet, jedoch unruhig, was sich vor allem in der nicht ganz behobenen Stauchung der Randlippe zeigt. Die Magerungsmenge ist gering, die Härte des Scherbens beträgt nach der Mohs'schen Härteskala 2–3. Insgesamt ist das Fragment hinsichtlich seiner Machart zwei der oben vorgestellten Scherben von Heidelberg-Kirchheim (Abb. 2,19,20) überaus ähnlich, so dass gleiche Zeitstellung gegeben sein mag, in jedem Falle aber eine Datierung in das Neolithikum in Frage kommt. Das betrifft wohl auch die Randfragmente Abbildung 4,2,3, deren Oberflächen und Brüche dunkel- bis schwarzbraun gefärbt sind. Die Oberflächen sind geglättet, aber ebenfalls unruhig. Die Magerung ist unterschiedlich. Während das eine Fragment (Abb. 4,3) Minerale der Feinsand- bis Feinkiesfraktion aufweist, ist das andere (Abb. 4,2) neben Mineralen der Fein- und Mittelsandfraktion mit Keramikbruch gemagert. Die Härte des Scherbens entspricht dem erstgenannten Fragment.

Die Randscherben Abbildung 4,4–15 datieren allesamt in die Urnenfelderzeit, wobei angesichts ihrer geringen Anzahl erstaunlich ist, wie viele Typen vertreten sind. Es begegnen verschiedene Schalenformen (Abb. 4,4–8), Schrägrandgefäße (Abb. 4,9–12) und ein Gefäß mit steilem Profil (Abb. 4,14). Es ist an dieser Stelle nicht notwendig, der Zeitstellung und Laufzeit einer jeden einzelnen Form nachzugehen. Wichtig ist die Feststellung, dass das Material verschiedene Zeitstufen repräsentiert. In einen frühen Abschnitt weisen ein Rand- und ein Wandfragment (Abb. 4,4), deren Brüche zwar nicht aneinanderpassen, die aber zweifellos zu ein und demselben Gefäß, einer feinkeramischen Knickwandschale, gehören. Der Rand könnte auch ein wenig flacher ausgelegt gewesen sein, gesichert ist jedenfalls die doppelkonnische Form, die an einigen Knickwandschalen aus Gräbern der Stufen Bz D bis Ha A2 zu sehen ist.⁵⁷ Die frühe Zeitstellung unterstreicht auch die nur leicht abgestrichene Innenseite des Randes, die zur Bildung von zwei breiten Facetten führte, wobei die Randlippe gerundet ist. Dieses Merkmal kommt bereits in der Stufe Bz D auf und leitet bald zu den mehrfach abgestrichenen, markant profilierten Rändern der älteren Urnenfelderzeit über.⁵⁸ Ebenfalls in einen frühen Abschnitt dürften zwei feinkeramische Wandfragmente zu datieren sein, die sehr wahrscheinlich von ein und demselben Gefäß

52 Wagner (Anm. 48) 262 f. Abb. 223,0.

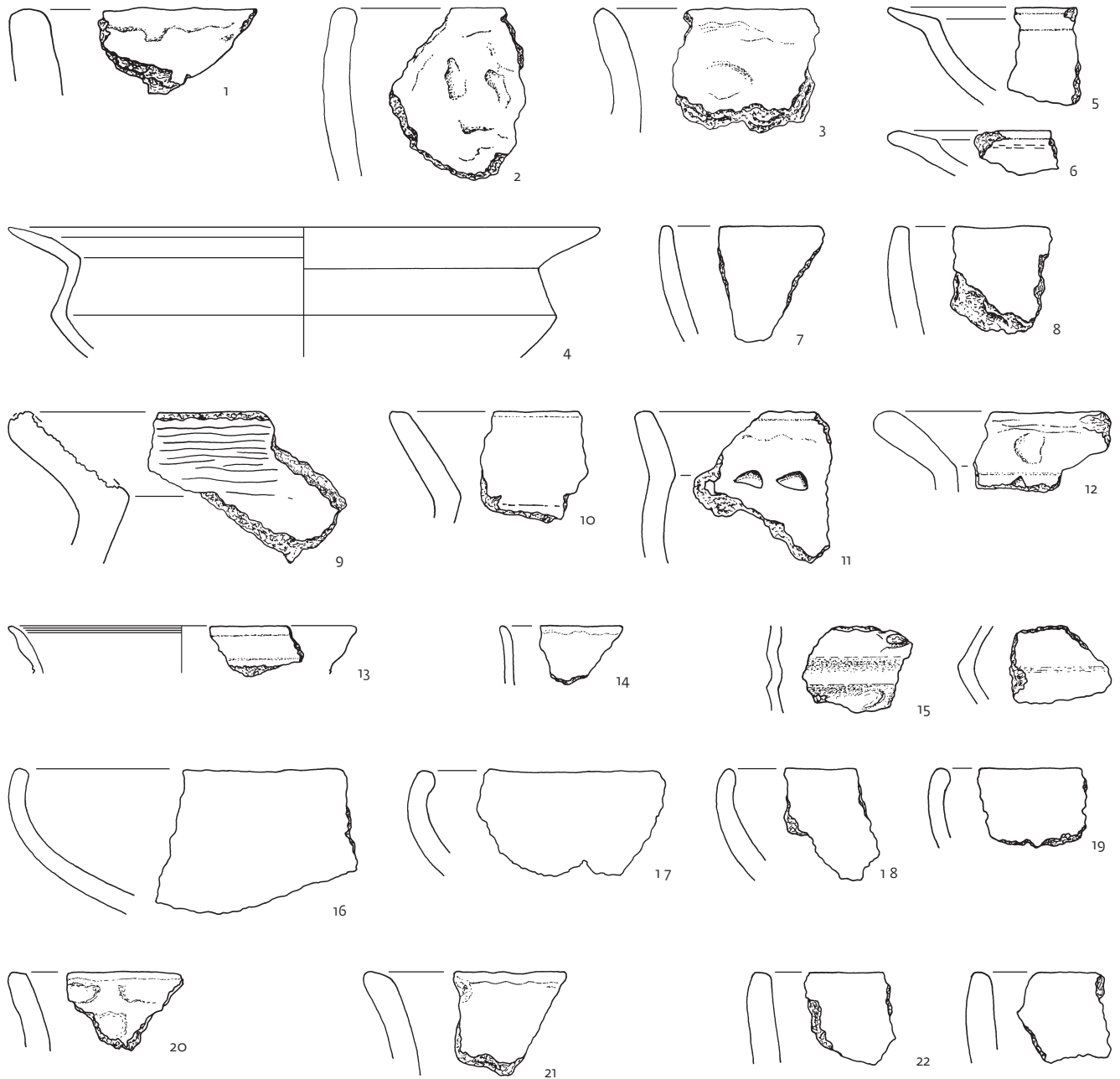
53 Wahle, Unteres Neckarland 17 Nr. 28.

54 Dauber u. a., Archäologische Karte 16.

55 H.-E. Nellissen, Hallstattzeitliche Funde aus Nordbaden (Bonn 1975) 187.

56 Vgl. Diehm, Depotfunde 44–46 zu Siedlungen und Hortfunden.

57 Vgl. E. Gersbach, Urgeschichte des Hochrheins (Funde und Fundstellen in den Landkreisen Säckingen und Waldshut). Bad. Fundber. Sonderh. 11 (Frei-



stammen (Abb. 4,15). Der feingliedrige Henkel (Abb. 4,15 links), die bis auf eine Stärke von 3 mm reduzierte Wandstärke und die Horizontalriefenzier ließen sich bestens in ein Spekt-

rum einfügen, das z. B. die alturnenfelderzeitliche Siedlung von Heidelberg-Handschuhsheim umfasst.⁵⁹ Jung- oder gar späturnenfelderzeitlich ist diese Keramik jedenfalls nicht. Eindeu-

4 Vorgeschichtliche Funde von der Schauenburg in Dossenheim (Rhein-Neckar-Kreis). M 1:2.

burg i. Br./Karlsruhe 1968/69) 135 Taf. 73,4 (Erzingen; Bz D); Grimmer-Dehn, Oberrheingraben 39; 125 f. Taf. 100,1 (Bad Krozingen, Grab von 1983; Bz D); Unz, Spätbronzezeitliche Keramik 25; 100 Taf. 26,4 (Haguenau-Kurzgeländ, Hgl. 94); R. Baumeister, Ein Grabfund der älteren Urnenfelderzeit aus dem Kraichgau. Arch. Nachr. Baden 47/48, 1992, 19; 21 Abb. 3,4; Sperber, Chronologie 187; 344 Taf. 92,14 (Mannheim-Seckenheim; Ha A 1); O. M. Wilbertz, Die Urnenfelderkultur in Unterfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 49 (Kallmünz/Opf. 1982) 43; 161 f. Taf. 36,11 (Elsenfeld, Gr. 1; Ha A2); Herrmann, Mittel-

und Südhessen 34; 109 f. Taf. 103,8–10 (Bad Nauheim, Steinkistengrab; Ha A2). Zur Datierung von Bad Krozingen s. noch Ph. Della Casa/C. Fischer, Neftenbach (CH), Velika Gruda (YU), Kastanas (GR) und Trindhøj (DK) – Argumente für einen Beginn der Spätbronzezeit (Reinecke Bz D) im 14. Jahrhundert v. Chr. Prähist. Zeitschr. 72, 1997, 200 Abb. 3 („Bad Krozingen“).

58 Vgl. aus der Stufe Bz D Gersbach (Anm. 57) 135 Taf. 73,9 (zur eingehenderen Beschreibung des Randes s. W. Kimmig, Neufunde der frühen Urnenfelder-

Fortsetzung nächste Seite

tig in jüngere Zeit verweisen dagegen zwei von Schrägrandgefäßen stammende Fragmente, die im Randknick mittels eines Instruments eingestochene Muster besitzen (Abb. 4,11.12). Dieses Merkmal taucht erst ab der Stufe Ha B1 auf.⁶⁰ Späturnenfelderzeitlich und somit der gleichen Stufe zugehörig wie der 1860 aufgefundene Hortfund sind vier feinkeramische Gefäßreste (Abb. 4,5.6.13.14). Zu bekannten Typen zählen zwei Schalenfragmente. Eines zeichnet sich durch einen Rand aus, dessen abgestrichene Innenseite im spitzen Winkel zur Schalenwand steht (Abb. 4,6).⁶¹ Das andere gehört zu einer flach gewölbten Schale, deren Schrägrand eine gerundete Randlippe zeigt (Abb. 4,5).⁶² Die dritte Form ist ein Schrägrandgefäß, das auf der Innenseite direkt unterhalb der Randlippe mit drei feinen Rillen verziert ist (Abb. 4,13). Ränder mit diesem Merkmal konnten im Fundstoff des Neckarmündungsgebiets bislang nicht belegt werden. Vergleichbares ist z. B. aus einigen baden-württembergischen Grabfunden der Stufe Ha B3 überliefert.⁶³ Ebenfalls neu hinzukommend, jedoch etwas schwierig anzusprechen ist das wohl zu einer Schale gehörende Fragment mit nur leicht abbiegendem und kurzem Rand, dessen Durchmesser um die 18 cm gelegen haben dürfte (Abb. 4,14). Die Orientie-

rung der Scherbe ist etwas unsicher. Bei senkrechter Ausrichtung bietet sich zum Vergleich eine Schale an, die in einem der Grabhügel von Ihringen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, aufgefunden wurde.⁶⁴ Bei annähernd trichterförmiger Ausrichtung mag ein Zusammenhang mit leicht geschweiften Schalen bestehen, die wie die Schale von Ihringen in späturnenfelderzeitlichen Befunden sehr selten auftreten.⁶⁵ Die meisten dieser späturnenfelderzeitlichen Merkmale und Formen finden sich mehr oder weniger abgewandelt auch noch in der darauffolgenden Hallstattzeit oder werden wie im Falle der steilwandigen bzw. leicht trichterförmigen Schale zum bestimmenden Typ.⁶⁶ Was nun den heute nicht mehr auffindbaren Fingerring betrifft, ist Wahles Beschreibung hinreichend genau, um ihn als urnenfelderzeitlichen, gerippten Blechbandfingerring ansprechen zu können.⁶⁷ Die Anzahl der Rippen nannte Wahle nicht, wohl aber, dass sie fein gekerbt gewesen sind. Bereits die aus der weiteren Umgebung stammenden Grabfunde von Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe, und Mannheim-Wallstadt belegen, dass sich dieses Merkmal chronologisch nicht enger eingrenzen lässt.⁶⁸

Wohl in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit gelangt man mit vier Fragmenten von Schalen,

Fortsetzung Anm. 58

- zeit aus Baden. *Bad. Fundber.* 18, 1948–50, 80 Taf. 17,10; St. Winghart, *Die Wagengräber von Poing und Hart a. d. Alz. Evidenz und Ursachen spätbronzezeitlicher Elitenbildungen in der Zone nordwärts der Alpen*. In: *Eliten in der Bronzezeit II. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen*. Monogr. RGZM 43,2 (Mainz 1999) 517; 526; 528 Abb. 10; H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*. Röm.-Germ. Forsch. 22 (Berlin 1959) 145; 296 f. Taf. 179, 21. 27 (Gauting); A. Stapel, *Spätbronzezeitliche Keramik aus Eching-Viecht, Lkr. Landshut – Überlegungen zur Deutung eines Grubeninhaltes*. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpflege* 38, 1997, 118; 138; 175 Abb. 35, 2. Zahlreiche Beispiele für die spätere Entwicklung finden sich unter den von Sperber, *Chronologie 186–188*; 343–348 Taf. 90–104 abgebildeten Formen der Stufe Ha A1.
- 59 Die Veröffentlichung dieser Siedlung durch den Verf. ist in Vorbereitung.
- 60 Sperber, *Chronologie* 57 Taf. 30 (Typ 146).
- 61 Ebd. 61 Taf. 37 (Typ 179).
- 62 Stadelmann, *Urach IV* 65 f. Taf. 76,1 (Form V C c).
- 63 Kimmig, *Baden* 142 f. Taf. 27 B 1.2; 30,2 (Ihringen, Hgl. C u. M; Emmingen-Liptingen, Hgl. 2); D. Quast, *Zwei Grabhügel der späten Urnenfelderkultur aus Illingen, Enzkreis*. *Fundber. Baden-Württemberg* 17/1, 1992, 314; 317 Abb. 10,6 (Hgl. 1); H. Reim, *Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Baden-Württemberg*. In: P. Schauer (Hrsg.), *Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus*. *Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 1 (Bonn 1994) 104–108 Abb. 4,1 (Dautmergen, Hgl. 3, Gr. 6). Zur Datierung der Gräber von Ihr-

ringen und Liptingen Sperber, *Chronologie* 323 f. Nr. 354–355.370.

- 64 Kimmig, *Baden* 141 Taf. 26,12 (Hgl. C).
- 65 Grimmer-Dehn, *Oberrheingraben* 101 Taf. 36,7 (Endingen, Grube von 1972).
- 66 Vgl. zu im Randknick eingestochenen Mustern P. Menzel, *Siedlungsfunde der frühen Eisenzeit (Ha C/D1) im mittleren Neckarland*. *Fundber. Baden-Württemberg* 21, 1996, 230–232 Abb. 2; S. 250 f.; Ch. Maise, *Zur Untergliederung der Stufe Ha C/D1 im Breisgau*. *Fundber. Baden-Württemberg* 25, 2001, 406; J. Klug-Treppe, *Hallstattzeitliche Höhsiedlungen im Breisgau*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 73 (Stuttgart 2003) 126; 159 f.; 222 Taf. 76,3 (mit noch deutlich abgesetztem Schrägrand); A. Sehnert-Seibel, *Hallstattzeit in der Pfalz I*. *Univforsch. Prähist. Arch.* 10 (Bonn 1993) 63–65 Taf. 158,8; 159,2; zur Schale mit im spitzen Winkel zur Wand abgestrichener Randinnenseite Sperber, *Chronologie* 81; Menzel a. a. O. 269; 300 Abb. 34,2; Maise a. a. O. 416–418 Abb. 10,11; Klug-Treppe a. a. O. 102; 157 f.; 208 Taf. 43,3 (Form S 14); Sehnert-Seibel a. a. O. II 60 Taf. 74 D1; zur flach gewölbten Schrägrandschale Maise a. a. O. 400–402; Sehnert-Seibel a. a. O. II 31 f. Taf. 38,1; zu Schalen mit steilwandigem Oberteil Sperber, *Chronologie* 65 Taf. 40 (Typ 192); Klug-Treppe a. a. O. 97 Abb. 61; 101 f.; 155 Taf. 81,5,6 (Form S 12); zu Schalen mit leicht trichterförmigem, geschweiftem Profil Menzel a. a. O. 229 f. Abb. 1 (Typ S II a); 249; Maise a. a. O. 402; Klug-Treppe a. a. O. (Form S 12).
- 67 Siehe S. 85 f. mit Anm. 49 und 53.
- 68 Kimmig, *Baden* 113; 154 Taf. 7 E 1; 152 Taf. 18 A 5; F 7.8. Zum Versuch, die Anzahl der Rippen chronologisch zu verwerten Stadelmann, *Urach IV* 77.

deren Ränder unterschiedlich stark einziehen und die in zwei Fällen leicht verdickt sind (Abb. 4,16–19).⁶⁹ Womöglich stehen diese Funde in einem direkten Zusammenhang mit der erst kürzlich im Bereich des Kirchbergs nachgewiesenen Mahlsteinproduktion.⁷⁰

Es verbleiben vier Randfragmente, deren Datierung zwar etwas vage ist, die sich aber in das bestehende Spektrum weitestgehend einfügen lassen. Hinsichtlich seiner Machart ist das unregelmäßig modellierte Fragment (Abb. 4,20) jenem mit blockartig gebildeter Randlippe (Abb. 4,1) überaus ähnlich, weshalb man von gleicher oder ähnlicher Zeitstellung ausgehen darf. In die ausgehende Mittelbronze- oder in die frühe Spätbronzezeit dürfte das Fragment mit auf der Innenseite abgestrichener Randlippe gehören (Abb. 4,21).⁷¹ Hierfür spricht neben der Form die durch die Oberfläche des Scherbens stoßende Magerung, ein Merkmal, das bei mittelbronzezeitlicher Keramik noch viel deutlicher ausfallen kann.⁷² Urnenfelder- oder latènezeitlich sind schließlich die wohl zu einem Gefäß gehörigen Fragmente (Abb. 4,22) deren durch feine Glättstreifen charakterisierte Randlippen hier wie dort nachgewiesen werden können.

Alles in allem zeigt es sich, wie sehr Pfaff mit seinen Beobachtungen Recht hatte und die nachfolgende Fachforschung die Befundlage verwässerte. Der Bergsporn wurde während mehrerer vorgeschichtlicher Perioden aufgesucht. Die Nutzung während der Urnenfelderzeit setzte bereits früh ein, wobei offenbleiben muss, inwieweit von einer Kontinuität ausgegangen werden kann. Das Vorkommen qualitativvoller Feinkeramik hebt die besondere Bedeutung dieser Lokalität hervor, wofür der 1860 aufgefundene Hortfund ohnehin spricht.

Man kann durchaus versuchen, sowohl die chronologische Spanne des hier vertretenen Fundspektrums als auch die besondere Topographie des Platzes in einen weiteren Zusammenhang zu stellen, insofern sich der Vergleich mit dem nur wenig weiter südlich gelegenen Heiligenberg geradezu aufdrängt. Die von Frieder Klein im Jahre 2012 vorgelegten Funde bestätigen die schon seit langem bekannte Zeitenfolge: während das Alt- und Mittelneolithikum mit einem lediglich geringen Fundaufkommen vertreten und die mittlere Bronzezeit nur unsicher zu belegen ist, datiert die Masse der Funde in die Urnenfelder- und Latènezeit.⁷³ Den urnenfelderzeitlichen Fundstoff verankerte Klein ausschließlich in der endurnenfelderzeitlichen Stufe Ha B3, denn obwohl er einige keramische Formen und Zierelemente anführte, die älteres Gepräge zeigen, sollen diese nur eine ältere Tradition widerspiegeln.⁷⁴ Es stellt sich die Frage, ob dem wirklich so ist. Schon auf der Grundlage des wenigen, von Paul Hans Stemmermann 1940 veröffentlichten Materials wurde verschiedentlich bemerkt, dass nicht alle Funde in die Stufe Ha B3 datiert werden können.⁷⁵ Der nunmehr in weitaus größerem Umfang vorliegende Fundbestand bestätigt dies. Beginnend sei die Wandscherbe eines bauchigen Gefäßes herausgegriffen, das am Halsansatz ein horizontales Rillenbündel trägt, an dem vertikale, die Schulter umlaufende Riefen ansetzen.⁷⁶ Das Motiv war während der Urnenfelderzeit weit verbreitet. Im westlichen Urnenfelderkreis entstammt es der zur Hauptsache westlich des Rheins verbreiteten Gruppe der leicht geriefen Keramik und hat sich im Bereich der rheinisch-schweizerischen Gruppe zunächst einmal über die Stufe Ha A1 hinaus kaum gehalten.⁷⁷ Nach längerem Hiatus er-

69 S. Bauer, Siedlungen in der Ebene und auf dem Berg. Bemerkungen zur Frühlatènezeit im Heidelberger Raum. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 139 (Formen S 1, 3–5); 147; Klein, Vorgeschichtliche Funde 198 f.; K. Ludwig, Der späthallstatt- und latènezeitliche Siedlungsplatz von Bretten-Bauerbach ‚Herrnbrunnenbuckel‘, Lkr. Karlsruhe. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 90 (Stuttgart 2009) 68 f.

70 K. Hüneke/G. Wieland, Keltische Mahlsteinproduktion bei Dossenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2014, 144–148; dies., ‚Napoleonshüte‘ im Wald – weitere Forschungen zur frühkeltischen Mahlsteinproduktion bei Dossenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2015, 121–124.

71 Vgl. Stapel (Anm. 58) 118; 138; 174 Abb. 34,5.

72 Vgl. z. B. die Beschreibung bei Stadelmann, Urach IV 12. Wenn Entsprechendes bei Görner, Mittel- und Spätbronzezeit 150, fehlt, so liegt dies daran, dass bei der dortigen Beschreibung der Technik ausschließlich Grabkeramik berücksichtigt wurde. Siedlungsfunde vermitteln ein differenzierteres Bild.

73 Klein, Vorgeschichtliche Funde 191–208 Taf. 1–65.

74 Ebd. 195; 206.

75 Biel, Höhensiedlungen 85 Abb. 20; 191; P. König, Eine jungurnenfelderzeitliche Siedlungsgrube von Heidelberg-Bergheim. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 97 mit Anm. 59. Der Titel dieses Aufsatzes ist irrig. Tatsächlich liegt die Fundstelle in Heidelberg-Wieblingen. Verf. hat seinerzeit den im Vorbericht und in den Ortsakten des Kurpfälzischen Museums genannten Stadtteil „Heidelberg-Bergheim“ ungeprüft übernommen.

76 Klein, Vorgeschichtliche Funde 248 Taf. 22,11.

77 Unz, Spätbronzezeitliche Keramik 57–59; Sperber, Chronologie 42; 70 Taf. 11 (Typ 50); Beil. 6. Aus späterer Zeit lassen sich nur noch sehr wenige Belege beibringen, so z. B. aus der einphasigen Seeufersiedlung von Konstanz-Rauenegg; G. Schöbel, Die Spätbronzezeit am nordwestlichen Bodensee. Taucharchäologische Untersuchungen in Hagnau und Unteruhldingen 1982–1989. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland IV. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 47 (Stuttgart 1996) 83–85 Abb. 67; 90; 153 f.; 163 Taf. 8,12 (Belegzeit a um 1050 v. Chr.).

scheint es dann wieder in Befunden der späten Urnenfelderzeit, jedoch in weitaus geringerer Häufigkeit.⁷⁸ Von diesen späten Funden ist ein graphitiertes Fragment aus der Höhensiedlung vom Runden Berg bei Bad Urach anzuführen, das wie die Scherbe vom Heiligenberg ein horizontales Rillenbündel zeigt.⁷⁹ Bei den übrigen besteht diese Zierzone nicht aus Rillen, sondern aus Riefen. Die Kombination aus horizontalen Rillen bzw. Schmalriefen und breiteren Vertikalriefen begegnet dagegen an Funden aus den Stufen Bz D – Ha A1 recht häufig.⁸⁰ Angesichts dieses Gesamtbefundes dürfte es doch naheliegen, die Scherbe vom Heiligenberg eher mit frühen Funden in Verbindung zu bringen. Auch für sechs Fragmente mit abgesetztem Halsfeld ließe sich eine Datierung in die Stufe Ha B3 nur schlecht begründen, da solche Formen in aller Regel in älteren Kontexten erscheinen.⁸¹ Zwei von ihnen zeichnen sich durch ein annähernd zylinderförmiges Halsfeld aus, das in einem Falle ganz erhalten ist. Es zeigt einen einfachen Rand, ein leicht geblähtes, einziehendes Profil und einen im Verhältnis zur Mündungsweite hohen Hals. Es

seien einige Grabfunde aus Südhessen und der Vorderpfalz genannt, die Gefäße mit diesen Merkmalen enthielten und deren Datierungsspanne etwa von Ha A2 bis Ha B1 reicht.⁸² Vier weitere Fragmente besitzen ein trichterförmiges, z. T. leicht geblähtes Halsfeld mit jeweils kurz ausladenden und unterschiedlich gestalteten Rändern. Sie haben sehr gute Parallelen in Siedlungsresten, die im Jahre 2007 in Heidelberg-Neuenheim zutage traten und deren Datierung in einen älteren Abschnitt der Stufe Ha B bereits begründet wurde.⁸³ Weitere Vergleichsmöglichkeiten bieten im Rhein-Neckar-Kreis eine umfangreiche Siedlungsgrube von Ladenburg sowie ein Grab und drei Siedlungsgruben von Wiesloch, Befunde, die früher als in die Stufe Ha B3 datieren.⁸⁴ Beziehungen zu im Umfeld aufgefundenen Gräbern der Stufe Ha B2 zeigen einige Fundfragmente bauchiger Gefäße, die auf der Schulter mit horizontalen Rillen oder Schmalriefen verziert sind.⁸⁵ Ebenfalls in diese Zeit oder etwas früher dürfte ein verziertes Messerfragment datieren, das im Jahre 1971 bei einer Begehung auf der oberen Kuppe aufgefunden wurde.⁸⁶ Es stammt von

78 Kimmig, Baden 133 f. Abb. 1 B 5 (Buchheim, Hgl. 6); P. Reinecke, Grabfunde der zweiten Hallstattstufe aus Süddeutschland. In: AuhV 5 (Mainz 1911) 316 f. Abb. 2, a (Albstadt, Zollernalbkreis [„Degenfeld bei Ebingen“]); Quast (Anm. 63) 314; 317 Abb. 10,6; Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 43–46 Abb. 34,2 (Landau-Arzheim); J. Klug/W. Struck, Ein Grabhügelfeld der jüngsten Urnenfelderkultur bei Echzell, Wetteraukreis. Fundber. Hessen 14, 1974, 92; 105 Abb. 15 B 5; 108 (Hgl. 2); Stadelmann, Urach IV 49; 53; 99 Taf. 28,286.291. Zur Datierung der Siedlungsfunde von Landau-Arzheim in die jüngere Hälfte der Stufe SB III a (Ha B2) Sperber, Chronologie 122 f. – Außer Landau-Arzheim wurden diese Funde von Th. Ruppel, Die Urnenfelderzeit in der niederrheinischen Bucht. Rhein. Ausgr. 30 (Köln 1990) 49 Abb. 18; 52–56; 193 Liste 29 („Vertikalriefung“) erfasst und kartiert, jedoch zusammen mit Gefäßen, die mit Schrägriefen verziert sind oder denen eine horizontale Zierzone fehlt. Die hier aufgeworfene Fragestellung verlangt aber exakte Vergleichsfunde.

79 Stadelmann, Urach IV Taf. 28,286.

80 Vgl. z. B. Unz, Spätbronzezeitliche Keramik 81 Taf. 18,5 (Frankenthal, Gr. 1); 83 Taf. 22,13 (Schifferstadt, Fundkomplex 2 in Hügel); 86 Taf. 25,11 (Haugenau-Kirchlach, Hgl. 6); 88 Taf. 37,8.12 (Pont-sur-Yonne, Grab); A. Kolling, Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. Saarbrücker Beitr. Altkd. 6 (Bonn 1968) 178 Taf. 66,2 (Losheim, Hgl. 2); 148 Taf. 66,9 (Altheim, Hgl. 13, Gr. 2); Grimmer-Dehn, Oberrheingraben 110 Taf. 60,37 (Königschaffhausen, Siedlungsgrube; Stufe II a). Die meisten der hier genannten Gräber sind bei Sperber, Chronologie 315–317 erfasst.

81 Klein, Vorgeschichtliche Funde 211 Taf. 10,1: 231 Taf. 10,2; 239 f. Taf. 10,3.4; 251 Taf. 11,1; 249 Taf. 11,2. Vgl. Sperber, Chronologie 55 f. Taf. 26 (Typen 126–128); Taf. 27 (Typen 132 u. 133); Taf. 28 (Typ 135); Taf. 29 (Typ 136); 58 Taf. 32 (Typ 150); Beil. 6; Grimmer-Dehn, Oberrheingraben 25–29; 53 Tab. 1 (Formen I u. II); 58; Schöbel (Anm. 77) 91 f. (Grundform 3); 94; 97 f. Abb. 72.73.

82 H. Müller-Karpe, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. Schr. Urgesch. 1 (Marburg 1948) 19; 36 f.; 66 Taf. 12 A 2 (Hanau, Lehrhofer Heide, Gr. 14; „ältere Formgesellschaft“); Herrmann, Mittel- und Südhessen 34; 116 Taf. 108 B 2; 109 A 2 (Friedberg, Gr. 6 u. 9; Stufen Ha A2 u. B1); D. Zylmann, Die Urnenfelderkultur in der Pfalz. Grab- und Depotfunde, Einzelfunde aus Metall I. Veröff. Pfälz. Ges. Förderung Wiss. Speyer 72 (Speyer 1983) 21 f.; ebd. II 63 Taf. 19 A 8 (Haßloch, Grab). Zur Datierung des Grabes von Haßloch Sperber, Chronologie 322 Nr. 317 b (Stufe SB II c [Ha B1]).

83 Vgl. Klein, Vorgeschichtliche Funde Taf. 10,1–4 mit P. König, Urnenfelderzeitliche Keramik von Heidelberg-Neuenheim, Uferstraße 32. In: P. Mayer-Reppert, Iupiter im Brunnen – Archäologische Untersuchungen im Nordvicus von Heidelberg. Fundber. Baden-Württemberg 32/2, 2012, 26; 30; 171 Abb. 65,32–34.

84 G. Lenz-Bernhard, Lopodunum III. Die neckar-swebische Siedlung und Villa rustica im Gewann „Ziegelscheuer“. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 77 (Stuttgart 2002) 164; 166 (Stufe II b in Anlehnung an das Chronologiesystem Grimmer-Dehns); 246 Taf. 149,65.66 (FP 162); R. Baumeister, Die Urnenfelder- und Hallstattkultur im Kraichgau I. Freiburger Diss. 9 (Freiburg i. Br. 2002) 134 f. Abb. 46 (Wiesloch, „Weinäcker“; Inventargruppe A); ebd. II 63 f. Taf. 87,1 (Bef. 395); Taf. 88,2 (Bef. 544); Taf. 90,1 (Bef. 550); Taf. 90,10 (Bef. 564).

85 Vgl. Klein, Vorgeschichtliche Funde 240 f. Taf. 17,5; 21,1; 236 Taf. 21,3 mit B. Heukemes, in: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 77 f. Taf. 189,4 (Heidelberg-Neuenheim, Brandgrab von 1959); Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 49 f. Taf. 16,13; 17,12 (Ilvesheim, Flur „Atzelbuckel“, Brandgrab vom 21.02.1989). Zur Datierung dieser Gräber König (Anm. 83) 26–28.

86 Klein, Vorgeschichtliche Funde 193; 210 Taf. 3,8.

einem Griffdornmesser, wobei die noch erhaltene Klingenkantur auf einen hochgewölbten, vom Griff deutlich abgesetzten Rücken schließen lässt. Während der Dekor auf der Klinge aus einem Linienband und gegenständigen Halbbögen besteht, ist der Klingenträger mit einem Fischgrätmuster und Liniengruppen verziert. Soweit stratigraphisch gesichert, sind Messer mit diesen Merkmalen in den Schweizer Seeufersiedlungen der Stufe Ha B nur aus älteren Schichten bekannt.⁸⁷ Dem entspricht ein rheinland-pfälzischer Grabfund von Obriheim-Heidesheim, den Lothar Sperber im Rahmen seines Systems in die ältere Hälfte der Stufe SB III a (Ha B2) datierte.⁸⁸

Zusammen mit den bereits vor einigen Jahren angestellten Beobachtungen und den von Klein selbst genannten Hinweisen zeigen diese Beispiele, dass die Nutzung des Heiligenbergplateaus in der Urnenfelderzeit deutlich früher als bislang angenommen einsetzte. Es sind einfach zu viele Stücke, die als in alter Tradition stehend angesprochen werden müssten. Da wie im Falle des am Ölberg gelegenen Bergsporns offenbleiben muss, ob von einer Kontinuität bis zum Ende dieser Epoche gesprochen werden kann, ist eine Zuweisung zu einem der von Jörg Biel herausgestellten Höhensiedlungstypen nur bedingt möglich.⁸⁹ Am ehesten ließe sich der Heiligenberg dem Typ II anschließen, also Siedlungen in sehr gut natürlich geschützter Lage, die kontinuierlich von Ha A2 bis Ha B3 bestanden haben. Im Übrigen ist ein älteres Fundspektrum regelrecht zu erwarten, wenn man sich vergegenwärtigt, dass einige Fundstellen mit entsprechender Zeitstellung unmittelbar am Fuß des Heiligenbergs liegen. Auf die spätbronzezeitliche Siedlungsgrube, die im Bereich des vom Hainsbach aufgebauten Schwemmkegels aufgefunden wurde, wird

noch einzugehen sein.⁹⁰ Weiter südlich, in der Schulzengasse 14, wurde im Jahre 1903 ein Brandgrab entdeckt.⁹¹ Das Inventar besteht aus einer großen Pfeilspitze mit Widerhaken und einem nur in Fragmenten erhaltenen, mit horizontalen und gerafften Riefen verzierten Zylinderhalsgefäß. Sein Halsfeld fällt zwar niedriger und breiter aus als das oben besprochene, vom Heiligenbergplateau stammende Stück, besitzt aber ansonsten das gleiche Profil. Das Grab dürfte der Stufe Ha A2 angehören. Die zugehörige Siedlung könnte nur wenig weiter südöstlich im Bereich der Brückenkopfstraße 1 gelegen haben, in der 1990 während bauvorbereitender Ausgrabungen einige Siedlungsgruben dokumentiert werden konnten.⁹² Unbekannt ist die Befundart einiger Scherben, die im Jahre 1907 in der Brückenstraße 8 aufgefunden wurden.⁹³ Ein Fragment besitzt auf der Innenseite oberhalb des Bodens horizontale Schmalriefen, ein Merkmal der Stufen Ha B1–3 der rheinisch-schweizerischen Chronologie.⁹⁴ So bleibt unklar, in welcher Beziehung diese Fundstelle zu den in der Schulzengasse und in der Brückenkopfstraße gelegenen Befunden steht. Das betrifft auch eine hinsichtlich ihrer Formgebung auf donauländische Einflüsse zurückgehende und chronologisch schwer einzugrenzende Lanzen- oder Speerspitze, die im Jahre 1904 bei Bauarbeiten im Bereich der Theodor-Heuß-Brücke zutage kam.⁹⁵ Den Angaben Wahles zufolge stammt diese Waffe aus Ablagerungen des Neckars, so dass es sich um eine Flussdeponierung handeln könnte. Alle diese bereits seit der frühen Urnenfelderzeit einsetzenden Funde machen jedenfalls deutlich, dass ein auf dem Heiligenbergplateau vertretenes Fundspektrum, sollte es ausschließlich die Stufe Ha B 3 repräsentieren, mehr Fragen aufwirft als Antworten liefert.

87 U. Ruoff, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Bern 1974) 42 f. Taf. 35,7; A.-M. Rychner-Faraggi, Métal et parure au Bronze final. Hauterive-Champréveyres 9. Arch. Neuchâteloise 17 (Neuchâtel 1993) 41 Taf. 33,1; V. Rychner, Stand und Aufgaben dendrochronologischer Forschung zur Urnenfelderzeit (in Zusammenarbeit mit A. Billamboz/A. Bocquet/P. Gassmann/L. Gebus/Th. Klag/A. Marguet/G. Schöbel). In: Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Monogr. RGZM 35 (Bonn 1995) 476 Abb. 18,1; A. Mäder, Die spätbronzezeitliche Seeufersiedlung Zürich Alpenquai I. Die Metallfunde. Zürcher Arch. 3 (Zürich, Egg 2001) 52–55 Abb. 36–39; M. Trachsel, Untersuchungen zur absoluten Chronologie der Hallstattzeit. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 104 (Bonn 2004) 28–30 Abb. 11,13 (Typen 4 a u. 5 a).

88 I. Kilian-Dirlmeier, Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa. PBF XII,2 (München 1975) 84 f. Taf. 61 E 6; Sperber, Chronologie 114; 322 Nr. 320.

89 Biel, Höhensiedlungen 81.

90 Siehe unten S. 95.

91 K. Pfaff, Heidelberg. Städtische Ausgrabungen 199 f. („Ladenburger Straße“); Wahle, Unteres Neckarland 17; Kimmig, Baden 101 Taf. 42,17 („Rheinau“); Dauber u. a., Archäologische Karte 25 („Ladenburger Straße 25“).

92 Unveröffentlicht. Das Material befindet sich im Archäologischen Landesmuseum Rastatt.

93 Dauber u. a., Archäologische Karte 25.

94 Sperber, Chronologie 56 Taf. 30 (Typ 140).

95 Wahle, Unteres Neckarland 17; Dauber u. a., Archäologische Karte 25; S. Hansen, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 5 (Bonn 1991) 46; 238 Taf. 7,3. Die ebd. 46 vorgeschlagene Datierung in die Stufe Ha B1 wird durch Vergleichsfunde nicht belegt. Zur längeren Laufzeit von Lanzen- und Speerspitzen mit bis auf die freie Tülle heruntergezogenen Seitenrippen bereits W. A. v. Brunn, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Röm.-Germ. Forsch. 29 (Berlin 1968) 36 mit Anm. 4–6.

Den am Ölberg gelegenen Bergsporn und das Heiligenbergplateau verbindet also zunächst einmal, dass die Funde bereits im Neolithikum einsetzen, für die Urnenfelderzeit mehrere Stufen nachweisbar sind und die vorgeschichtliche Nutzung in der Latènezeit endet. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass an beiden Orten späturnfelderzeitliche Attribute der Schwerträger zutage kamen. Von der oberen Kuppe des Heiligenbergs stammt ein Ortband, während der anfangs erwähnte Dossenheimer Hortfund u. a. ein Schwertfragment, das Bruchstück eines gegossenen Beckens und einige Sicheln enthielt.⁹⁶ In Anlehnung an bereits erzielte Forschungsergebnisse nannte Klein einige Stichpunkte, die die Funktion des Heiligenbergs während der Urnenfelderzeit betreffen: ein erhöhtes Schutzbedürfnis der Bevölkerung, eine Oberschicht, die Verkehr, Metallhandel und Bronzeverarbeitung kontrolliert, ein Mittelpunkt im dichten Siedlungsgefüge.⁹⁷ Es ist fraglich, ob diese sicherlich zutreffenden Aspekte auf den Dossenheimer Bergsporn übertragen werden können, insofern man die erheblich voneinander abweichenden Topographien und Formationen der beiden Fundplätze in Betracht zieht. Denn während das sehr viel größere und langgestreckte Heiligenbergplateau eine in viele Richtungen gehende Übersicht gewährt, liegt der nur eine kleine Fläche einnehmende und kegelförmige Dossenheimer Bergsporn etwas versteckt, wobei der Blick nach Süden durch den höher gelegenen, heute nicht mehr existierenden Sporenberg versperrt war (Abb. 3).⁹⁸ Könnten hier Motive eine Rolle gespielt haben,

die im weitesten Sinne im sakralen Bereich zu suchen sind? Dass dies für die Quelle der Hortfunde gilt, ist trotz vieler noch ungelöster Fragen unstrittig.⁹⁹ Hierzu würde passen, dass mit der außergewöhnlichen Form des Bergsporns wohl eines der Kriterien erfüllt wäre, die Carsten Colpe einforderte, um von einem „heiligen Raum“ sprechen zu können.¹⁰⁰ Interessant sind in diesem Zusammenhang zwei Gefäßdeponierungen, die man zufällig im Odenwald fand und das Mittelgebirge als Ort ausweisen, der in der Urnenfelderzeit nicht nur zu profanen Zwecken aufgesucht wurde. Bei Eberbach (Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg) wurde an einem Berghang oberhalb des Holderbachs eine Ha-A-zeitliche Schrägrandschale zusammen mit zwei Scherben in einer kleinen, natürlich gebildeten Höhlung deponiert.¹⁰¹ Berndmark Heukemes wies ausdrücklich auf die Besonderheit dieses Befundes hin und interpretierte ihn als Weihefund. Ähnlich deutete Fritz-Rudolf Herrmann das wohl Ha-B1-zeitliche Gefäßensemble von Neckarsteinach-Darsberg (Kr. Bergstraße, Hessen), das in einem am Hang liegenden Steinbruch zutage kam und hinsichtlich seiner Zusammensetzung auffallend an einen Grabfund erinnert.¹⁰² Frauke Stein sprach beide Befunde als Speiseopfer an.¹⁰³

Wie auch immer der Dossenheimer Bergsporn im Einzelnen beurteilt werden mag, fest steht, dass hinsichtlich der chronologischen Spannweite des Fundspektrums viele Gemeinsamkeiten mit dem Heiligenbergplateau bestehen. Dies betrifft im Besonderen die Urnenfelderzeit, weshalb die eine Höhe nicht ohne die andere genannt werden kann, mithin

96 Zum Ortband Klein, *Vorgeschichtliche Funde* 193; 206 f.; 214 Taf. 3,7; M. Hein, Ein Scheidenendbeschlag vom Heiligenberg bei Heidelberg. Zur Typologie endbronzezeitlicher und ältereisenzeitlicher Ortbänder (Ha B2/3–Ha C). *Jahrb. RGZM* 36, 1989, 301–326. Zum Hortfund Diehm, *Depotfunde* 53 f. Taf. 1,3 (Schwertfragment); 193 Taf. 98,1–4 (Sichel); 245 Taf. 128,1 (Beckenfragment). Zu Attributen der Schwerträger L. Sperber, Zu den Schwerträgern im westlichen Kreis der Urnenfelderkultur: Profane und religiöse Aspekte. In: *Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monogr. RGZM* 43 (Mainz 1999) 609–614; ergänzend zu Zungen- und Knopfsichel in Gräbern A. Deicke, Studien zu reich ausgestatteten Gräbern aus dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Künzing (Lkr. Deggendorf, Niederbayern. *Jahrb. RGZM* 58, 2011, 103–105; 152 f.; Ch. Jahn, Studien zur Funktion spätbronzezeitlicher Griffzungensichel in Depotfunden. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 236 (Bonn 2013) 101–105; 109 f.; 256–273. Deicke und Jahn ließen die Ausführungen Sperbers unberücksichtigt.

97 Klein, *Vorgeschichtliche Funde* 206 f.

98 Vgl. hierzu die Ausführungen Burkharts (Anm. 46) 102 zur mittelalterlichen Schauenburg und eines womöglich dazugehörigen, auf dem Sporenberg gelegenen Vorpostens.

99 Diehm, *Depotfunde* 431; 440 f. Hortfunde werden dort allerdings in verengter Sichtweise ausschließlich als Opfergaben interpretiert. Vgl. dagegen zu grabrituellen Kontexten und in Bezug auf den westlichen Urnenfelderkreis Sperber (Anm. 96) 647–655; ders.; *Bronzezeitliche Flussschotterdeponierungen aus dem Altrhein bei Roxheim, Gde. Bobenheim-Roxheim, Lkr. Ludwigshafen – ein Vorbericht. Arch. Korrb.* 36, 2006, 208–212.

100 C. Colpe, Theoretische Möglichkeiten zur Identifizierung von Heiligtümern und Interpretation von Opfern in ur- und parahistorischen Epochen. In: H. Jankuhn (Hrsg.), *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl.* 3. Folge 74 (Göttingen 1970) 31–35.

101 B. Heukemes, in: *Bad. Fundber.* 19, 1951, 142 f. Taf. 19 D. Vgl. zum Gefäßtyp Sperber, *Chronologie* 50 Taf. 20 (Typ 94); Beil. 6 (SB II a–b [Ha A 1–2]).

102 Herrmann, *Mittel- und Südhessen* 10; 15; 147 f. Taf. 46 A. Hinsichtlich der Zusammensetzung sei zum Vergleich ein etwa gleichaltes Brandgrab von Wiesbaden-Dotzheim genannt: ebd. 34; 100 Taf. 98 A.

103 Stein, *Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung. Saarbrücker Beitr. Altkd.* 23 (Bonn 1976) 113.



5 Verbreitung mittel- und spätbronzezeitlicher Funde im Heidelberger Stadtgebiet. Topographische Karte 1:50.000.
 ● Siedlungsfunde
 ▲ Einzelfunde
 ■ Grabfund(e)
 (blau: mittelbronzezeitlich; rot: spätbronzezeitlich).

von einem Höhenverbund gesprochen werden sollte. Zu diesem Ergebnis die wesentlichen Bausteine beigetragen zu haben, bleibt das Verdienst Karl Pfaffs.

ÜBERLIEFERUNG UND VERBREITUNG MITTEL- UND SPÄTBRONZEZEITLICHER SIEDLUNGSFUNDE DES HEIDELBERGER STADTGEBIETS

Die Erforschung mittelbronzezeitlicher Siedlungsfunde beginnt im Jahre 1916, als Ernst

Wahle in kurzer Notiz von einer Grube berichtete, die zwei Jahre zuvor in Heidelberg-Neuenheim bei Neuanlage des Botanischen Gartens aufgefunden worden war (Abb. 5,2).¹⁰⁴ Die anfangs vorgenommene Datierung der Keramik in die jüngere Bronzezeit korrigierte Wahle 1925, indem er die Funde der Hügelgräberbronzezeit zuwies.¹⁰⁵ Seinem Grabungsbericht ist zu entnehmen, dass bei dieser Maßnahme 90 m weiter westlich ein weiterer Befund zutage gekommen war, den Wahle als Herdstelle interpretierte, da man neben Holzkohle in

104 E. Wahle, Heidelberg. Städtische Ausgrabungen 1914/15. Röm.-Germ. Korbl. 9, 1916, 12. – Ortsakten und Magazin des Kurpfälzischen Museums (KMH-Nr. 42).

105 Wahle, Unteres Neckarland 16.

ca. 0,60–0,70 m Tiefe zahlreiche, zumeist abgeflachte und teilweise einseitig geschwärzte Steine in Form eines zusammenhängenden Pflasters beobachtet hatte.¹⁰⁶ Mangels datieren der Funde war die Feuerstelle zeitlich nicht näher einzuordnen. Die Siedlungsstelle aus dem Bereich des Botanischen Gartens war die einzige, die 1967 in den von Albrecht Dauber u. a. verfassten Katalog unter der Rubrik „Bronzezeit“ Eingang fand, zusammen mit den bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckten Gräbern von Heidelberg-Bergheim (Abb. 5,9) und einer Nadel vom Heiligenberg (Abb. 5,11).¹⁰⁷ Dass eine wohl ebenfalls zu Beginn des 20. Jahrhunderts und vermutlich bei Bauarbeiten im Bereich der Theodor-Heuß-Brücke geborgene Lanzen- oder Speerspitze (Abb. 5,10) mittelbronzezeitlich ist, wurde erst später erkannt.¹⁰⁸ In ihrer im Jahre 2003 erschienenen Studie zur Mittel- und Spätbronzezeit zwischen Mannheim und Karlsruhe behandelte Irina Görner auch die Siedlungsfunde, erfasste aber für den Bereich Heidelbergs nicht die von Wahle angeführte Siedlung von Heidelberg-Neuenheim.¹⁰⁹ Ohnehin wäre der Versuch einer systematischen Materialaufnahme bald an seine Grenzen gestoßen, denn mit Ausnahme der von Wahle geborgenen Funde wurden alle bis in die 1990er Jahre entdeckten, im Kurpfälzischen Museum magazinierten und klar als mittelbronzezeitlich anzusprechenden Siedlungsfunde falsch datiert. Als Beispiel kann eine Siedlungsgrube von Heidelberg-Neuenheim dienen, die 1969 im Bereich des großen römischen Gräberfeldes aufgefunden wurde (Abb. 5,3) und vollkommen abwegig als neckarswebisch eingestuft wurde.¹¹⁰ Auch hier wurde eine Feuerstelle festgestellt, wobei jedoch unklar bleibt, ob dieser Befund hinsichtlich seiner Konstruktion und Tiefe mit jenem von Wahle dokumentierten zu vergleichen ist. Einen wesentlichen Fortschritt in der Erforschung des Siedlungswesens erbrachte

ein im Jahre 2011 entdeckter und aufgrund der mitaufgefundenen Keramik in die frühe Mittelbronzezeit datierter Hausgrundriss von Heidelberg-Neuenheim (Abb. 5,7).¹¹¹ Eine erste Kartierung der Siedlungsfunde erfolgte im Jahre 2013, musste aber unvollständig bleiben, da nicht alle infrage kommenden Befunde überprüft werden konnten.¹¹² Dies konnte erst von 2012–2015 im Zusammenhang mit der Arbeit an der geplanten Neuauflage des 1967 erschienenen Kataloges zu den archäologischen Fundstellen des Unteren Neckarlandes erfolgen.¹¹³

Beim heutigen Forschungsstand gesellen sich zum Hausgrundriss von Heidelberg-Neuenheim insgesamt sechs Siedlungsgruben hinzu, die im Süden von Heidelberg-Kirchheim, in Heidelberg-Bergheim und in Heidelberg-Neuenheim aufgefunden worden sind. Die ersten Funde kamen bereits 1905 beim Bahnbau unmittelbar westlich des ehemaligen Städtischen Grubenhofs zutage (Abb. 5,1) und sollen aus einer „Hüttenstelle“ stammen, wobei es sich aber um eine Siedlungsgrube gehandelt haben dürfte.¹¹⁴ Sie könnten im Zusammenhang mit den nur ein Jahr zuvor im Bereich des ehemaligen Städtischen Grubenhofs entdeckten Körpergräbern stehen (Abb. 5,9) und mit ihnen eine Siedlungskammer bilden. Es folgte 1914 die schon erwähnte und von Wahle dokumentierte Siedlungsstelle. Erst im Jahre 1969 wurden wieder zwei weitere Befunde entdeckt, eine Siedlungsgrube beim Bau der Kanalisation nördlich des Pathologischen Instituts (Abb. 5,4) und in unmittelbarer Nähe der gerade genannte und vermeintlich in neckarswebische Zeit datierende Befund (Abb. 5,3).¹¹⁵ Ferner ist bemerkenswert, dass Berndmark Heukemes die Befunde von 1969 zwar irrig in die Latènezeit datierte, aber insofern einen Zusammenhang herstellte, als dass er eine größere Siedlung vermutete – eine Einsicht, die man in der Publikation des Jahres 2009 vermisst. Der nächste Be-

106 Ortsakten Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. 43).

107 Dauber u. a., Archäologische Karte 21; 23; 25. Zu den Gräbern und der Nadel Görner, Mittel- und Spätbronzezeit 203 f.; 258 f. Abb. 73,10–16; 74,8.

108 Hansen (Anm. 95) 33; 238 Taf. 2,3; Görner, Mittel- und Spätbronzezeit 204.; 259 Abb. 74,1. Das Stück wurde bei Dauber u. a., Archäologische Karte 25 der Urnenfelderzeit zugewiesen.

109 Görner, Mittel- und Spätbronzezeit 151–155 Abb. 25. Den Ausführungen ebd. 183 ist zu entnehmen, dass für die Bestände des Kurpfälzischen Museums nur auf die Literatur zurückgegriffen wurde.

110 A. Hensen, Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 108 (Stuttgart 2009) 50; 56; 619 Taf. 465 (Bef. 69/37). Auch der Befund selbst wird unzureichend beschrieben.

111 P. König/E. Kemmet/R. Ludwig, Mittelbronzezeitliche Baubefunde von Heidelberg-Neuenheim.

Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 96–98; P. König, Ein mittelbronzezeitlicher Hausgrundriss von Heidelberg-Neuenheim. Arch. Nachr. Baden 85, 2012, 12–15.

112 P. König, Bronzezeit. In: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg II. Regierungspräsidium Karlsruhe 5. Stadtkreis Heidelberg 1 (Ostfildern 2013) 30–33 Abb. 29.

113 Dauber u. a., Archäologische Karte.

114 Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. 286).

115 Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. 12); Hensen (Anm. 110).

116 Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. 720; FP 28). Zur Ausgrabung R. Ludwig, Archäologische Ausgrabungen im römischen Heidelberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 151–153.

fund wurde 1996 während einer größeren und bauvorgreifenden Ausgrabung in der Posseltstraße 3–5 dokumentiert (Abb. 5,5).¹¹⁶ Die vorläufig letzte mittelbronzezeitliche Siedlungsgrube erfasste man im Jahre 2001 ganz im Süden von Heidelberg-Kirchheim, als im Bereich der mittelalterlichen Wüstung Lochheim eine Gasleitungstrasse angelegt wurde (Abb. 5,6).¹¹⁷ Zu diesen Siedlungsgruben kommen noch einige Funde hinzu, wobei aufgrund fehlender Informationen nicht immer klar ist, um welche Befundart es sich handelt bzw. was sich hinter dem Begriff des Streufundes verbirgt. Das betrifft besonders die Scherben von einigen Gefäßen, die aus einer Siedlungsgrube stammen, die 1972 während einer Baumaßnahme beim Berufsförderungswerk in Heidelberg-Wieblingen aufgefunden wurde und die ansonsten nur neolithisches Fundgut enthielt (Abb. 5,8).¹¹⁸ Hier könnte ein mittelbronzezeitlicher Befund einen älteren geschnitten haben. Als verschlepptes oder anderweitig eingestreutes Material wird man diese Scherben nicht so ohne Weiteres ansprechen können, weshalb sie hier als siedlungsanzeigende Funde gewertet werden. Jeder weiteren Interpretation entziehen sich dagegen eine Scherbe, die 1903 am Nordufer des Neckars zusammen mit latènezeitlichen Siedlungsfunden geborgen wurde (Abb. 5,12), sowie ein Randfragment, das sich mitten in der Altstadt bei 1998 in der Leyergasse durchgeführten Grabungen fand (Abb. 5,13).¹¹⁹

Eingedenk der noch ausstehenden Auswertung können hier bezüglich der Chronologie der mittelbronzezeitlichen Siedlungsfunde nur einige Angaben gemacht werden. Die Datierung des Hausgrundrisses von Heidelberg-Neuenheim in die frühe mittlere Bronzezeit bestätigte ein im Februar 2015 vorgelegtes Gutachten mit einer ¹⁴C-Altersbestimmung in das 16. Jahrhundert v. Chr.¹²⁰ Ein erst kürzlich bekannt gewordener Hausgrundriss von Anselingen (Lkr. Konstanz, Baden-Württemberg) zeigt hinsichtlich seiner Bauform und Ausmaße überraschenden Übereinstimmungen, womit Fragen nach

kulturellen Einflüssen aufgeworfen werden.¹²¹ Da die Ausgrabung des Jahres 2011 ein nur geringes Fundspektrum erbrachte, können diesem Befund weitere nicht zuverlässig angeschlossen werden. Sicher spät datiert die Siedlungsgrube von Heidelberg-Kirchheim. Hier spielt ein Befund eine wichtige Rolle, der 1995 anlässlich einer Baumaßnahme in Heidelberg-Neuenheim in der Handschuhsheimer Landstraße dokumentiert werden konnte (Abb. 5,14).¹²² Im Bereich des vom Hainsbach gebildeten Schwemmkegels wurde in ca. drei Metern Tiefe der Rest einer Grube erfasst, dessen keramischer Inhalt auf das Beste die von Lothar Sperber definierte Stufe Bz D 1 abbildet.¹²³ Sie ist noch deutlich durch mittelbronzezeitliche Formtendenzen geprägt, und so sind es einige bestimmte Randformen, die die Siedlungsgruben von Heidelberg-Neuenheim und Heidelberg-Kirchheim verbinden und eine Datierung der letzteren in die späte Mittelbronzezeit erlauben. Ebenfalls in die Stufe Bz D 1 könnte ein Fragment datieren, das von einem Gefäß mit abgesetztem Halsfeld stammt und sich in einer eisenzeitlichen Siedlungsgrube fand, die 1935 bei Bauarbeiten im Bereich der Ludolf-Krehl-Straße oberhalb des vom Hainsbach aufgebauten Schwemmkegels zutage kam (Abb. 5,15; 6,1).¹²⁴ Das eingeschwungene Profil begegnet einerseits vielfach in mittelbronzezeitlichen Zusammenhängen, andererseits wirkt die Machart des Scherbens bereits spätbronzezeitlich. Der frühe Hausgrundriss von Heidelberg-Neuenheim und die späte Siedlungsgrube von Heidelberg-Kirchheim markieren demnach chronologische Eckpunkte, die eine kontinuierliche Besiedlung während der gesamten mittleren Bronzezeit nahelegen, so wie die Funde vom Fuß des Heiligenbergs den bruchlosen Übergang zur späten Bronzezeit veranschaulichen.

Auch um die Kenntnis spätbronze- bzw. frühurnenfelderzeitlicher, also in die Stufe Bz D datierender Funde war es aus oben genannten Gründen bislang denkbar schlecht be-

117 Fundarchiv Wiesloch. Verf. gelangten die Funde dank der Vermittlung von Herrn Dr. U. Gross (LAD Dienstsitz Esslingen) zur Kenntnis. Herrn Dr. L. Hildebrandt (Wiesloch) dankt Verf. für zahlreiche Auskünfte und die Erlaubnis zur Aufnahme der Funde.

118 Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. _4; FP 2).

119 Nordufer des Neckars: Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. 196). – Leyergasse: Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. 740). Zur Grabung in der Leyergasse R. Ludwig/A. Wendt, Stadtkernarchäologie in Heidelberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 252–257.

120 Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum Universität Heidelberg. Die Finanzierung der Messung über-

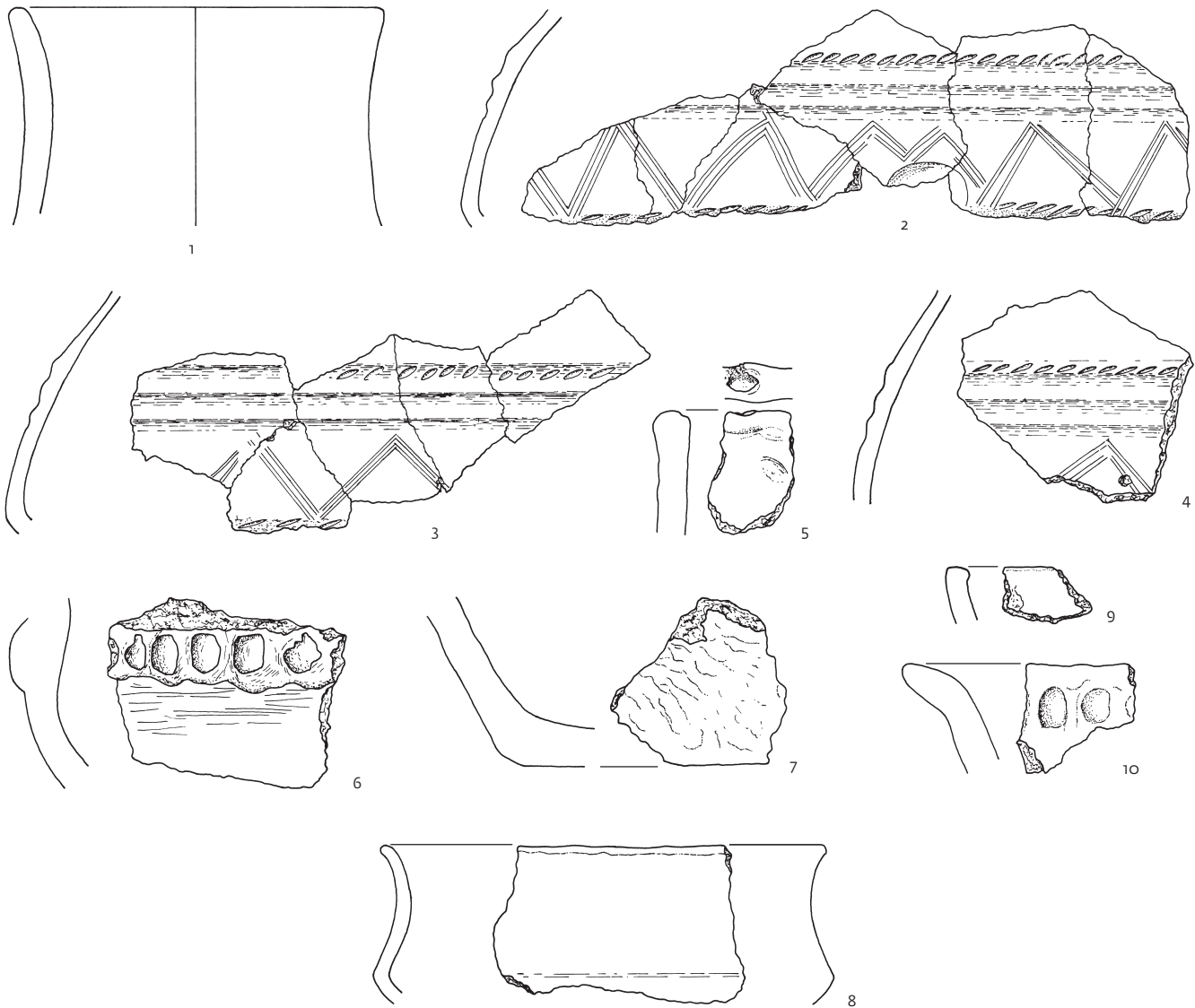
nahm dankenswerter Weise das Kurpfälzische Museum.

121 Vgl. König (Anm. 111) 12 f. Abb. 2 mit J. Ehrle/A. Gutekunst/J. Hald/A. Bräuning, Apsidenbau und Festplatz? Ungewöhnliche Siedlungsbefunde der Bronzezeit in der Kiesgrube Kohler bei Anselingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2014, 113 Abb. 66; 115.

122 Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. 420; FP 1).

123 Sperber, Chronologie 32–43 (Typen); 96–100 (Siedlungen).

124 Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum (KMH-Nr. _55).



6 1 Heidelberg-Neuenheim, Ludolf-Krehl-Straße, Streufund; 2–4 Heidelberg-Wieblingen, Umgebung der Richard-Kuhn-Straße, Lesefunde; 5–7 Heidelberg-Wieblingen, Richard-Kuhn-Straße, Siedlungsgrube; 8.9 Heidelberg-Wieblingen, Maria-Probst-Straße, Siedlungsgrube FP 5; 10 Heidelberg-Wieblingen, wahrscheinlich Kleegarten, Siedlungsgrube. M 1:2.

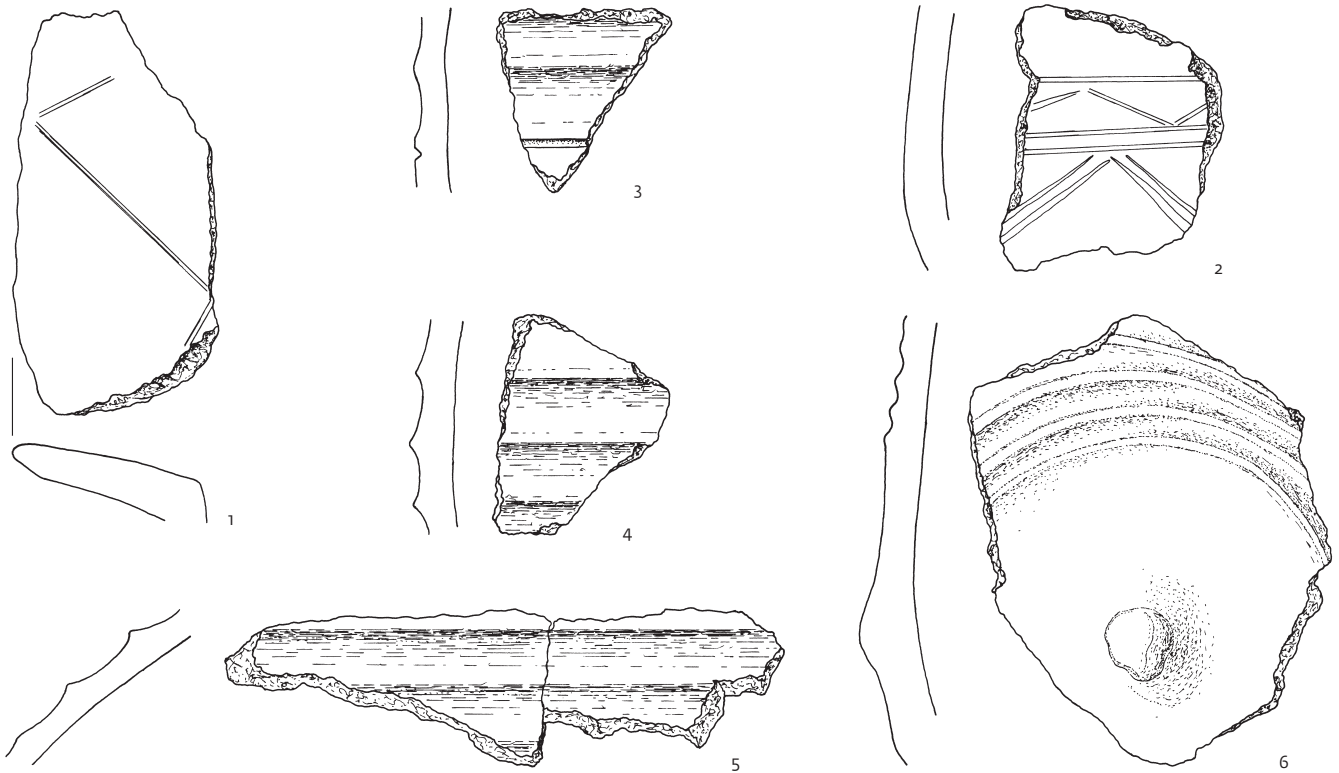
stellt. Das einzige Stück, das dieser Zeit zugewiesen werden konnte, ist eine Knopfsichel von Heidelberg-Bergheim, die im Jahre 1972 beim Ausbaggern des Neckarbetts zutage kam (Abb. 5,16).¹²⁵ Neben der schon oben erwähnten Siedlungsgrube von Heidelberg-Neuenheim aus der Handschuhsheimer Landstraße und dem Einzelfund aus der Ludolf-Krehl-Straße sind es besonders einige Siedlungsbefunde und ein womöglich als Grab anzusprechender Befund, die in Heidelberg-Wieblingen nahe des Neckarufers dokumentiert werden konnten und die BzD-zeitlich sind. So wurden im Januar 1978 im Bereich der Richard-Kuhn-Straße beim Straßenbau eine Siedlungsgrube erfasst und bei Begehungen unmittelbar nordöstlich

davon einige Scherben aufgelesen (Abb. 5,17.20; 6,2–7).¹²⁶ Unter diesen Lesefunden befinden sich drei größere Fragmente, die zu einem reich verzierten Gefäß gehören (Abb. 6,2–4). Die noch erhaltenen Dekorelemente sind Horizontalriefen, Kerbreihen und ein aus feinen Doppellinien bestehendes Winkelband, in das sich an einer Stelle eine flache Delle einschiebt, so dass das Winkelband dort entsprechend verkleinert ausgeführt wurde. Der Dekor ist insgesamt typisch für die südwestdeutsch-schweizerisch-südbayerische Gruppe der Stufe BzD.¹²⁷ Wichtig ist, dass unter den Magerungsbestandteilen des Scherbens ein hoher Anteil an Glimmer zu verzeichnen ist, ein Merkmal, das nicht nur hier vorkommt. Bei bauvorbereitenden

125 B. Heukemes, in: *Fundber. Baden-Württemberg* 2, 1975, 66 Taf. 173 D („Hügelgräberbronzezeit“); M. Primas, *Die Sichel in Mitteleuropa I* (Österreich, Schweiz, Süddeutschland). PBF XVIII, 2 (München 1986) 64; 72 Taf. 10,159 (Typ Penkhof II);

Hansen (Anm. 95) 251 Nr. 198; Görner, *Mittel- und Spätbronzezeit* 132; 203 f.; 259 Abb. 74,2 („Heidelberg-Neuenheim“).

126 *Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum* (KMH-Nr. 290).



und durch das Landesdenkmalamt Karlsruhe durchgeführten Ausgrabungen wurden im Dezember 1994 und im Januar 1995 im Bereich der Ludwig-Guttman-Straße und der Mannheimer Straße mehrere Befunde entdeckt (Abb. 5,18).¹²⁸ Bei einem dieser Befunde (Befund 8) könnte es sich um den Rest eines Brandgrabes handeln, von dem einige verzierte Scherben erhalten geblieben sind, die zweifellos von ein und demselben Gefäß stammen (Abb. 7,1–5). Sicher zugehörig ist eine weitere verzierte

Wandscherbe (Abb. 7,6), die angeblich aus Befund 13 kommt, der aber anhand der Grabungsdokumentation nicht eindeutig zu charakterisieren und dessen Inhalt zur Hauptsache bandkeramisch ist. Auch diese Scherben fallen durch einen hohen Glimmeranteil auf. Besonders der große, mit Riefen umrandete und mit einer warzenartigen Spitze versehene „Buckel“ sowie der überaus breite Rand weisen eindeutig in die Stufe Bz D.¹²⁹ Im Juni 1973 wurden beim Bau einer Wasserleitung in der Maria-Probst-

7 1–5 Heidelberg-Wieblingen, Bereich Ludwig-Guttman-Straße/ Mannheimer Straße, Bef. 8, Brandgrab (?); 6 Heidelberg-Wieblingen, Bereich Ludwig-Guttman-Straße/ Mannheimer Straße, aus Bef. 13. M 1: 2.

127 Vgl. Unz, Spätbronzezeitliche Keramik 18–20; 81 Taf. 13,8 (Forst, Hgl. 1); 35; 82 Taf. 14,2 (Mannheim-Seckenheim, Brandgrab?); 35 f.; 84 Taf. 16,5 (Wiesloch, Brandgr. 4); 31 (zu Kerbreihen); W. Brestrich, Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadtterrasse von Singen am Hohentwiel. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 67 (Stuttgart 1998) 152; 333 Taf. 13, B 1 (Gr. [?] 131; Phase Si. I); C. Fischer, Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Gräber und Siedlungen in Neftenbach, Fällanden, Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach. Monogr. Kantonsarch. Zürich 28 (Zürich/Egg 1997) 32 Abb. 6; 85 Abb. 50; 186 Taf. 54,325 (Neftenbach II, Gr. 4; Stufe Bz D 1); H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A/50 (Kallmünz/Opf. 1981) 109; 204 Taf. 94,11 (Gauting); C. Schütz, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Zuchering-Ost, Stadt Ingolstadt. – Fundinventare und Ausgrabungsbefunde. Ebd. A/90 (Kallmünz/Opf. 2006) 250 Taf. 193,15 (Gr. 361); 297 Taf. 235,10 (Gr. 462); 302 Taf. 238,7 (Gr. 470). Zur Datierung der Gräber von Forst und Wiesloch Sperber, Chronologie 343 (Stufe

SB I b [Bz D2]); zur Umschreibung der südwestdeutsch-schweizerisch-südbayerischen Gruppe der Stufe Bz D ebd. 16 f.

128 Ortsakten Arch. Denkmalpflege LAD Dienstsitz Karlsruhe. Die Funde werden im Archäologischen Landesmuseum Rastatt verwahrt (Inventarnr. 1994-0221).

129 Vgl. Kimmig, Baden 146 Taf. 2, C 2 (Forst, Hgl. 3); Unz, Spätbronzezeitliche Keramik 38 f.; 84 Taf. 13,7 (Unteröwisheim, Hgl. B); R. Baumeister, Ein Grabfund der älteren Urnenfelderzeit aus dem Kraichgau. Arch. Nachr. Baden 47/48, 1992, 19; 21 Abb. 3,5; Sperber, Chronologie 40 Taf. 8 (Typ 40 u. a. mit breiten, stark abgewinkelten Rändern). Zur Datierung der Gräber von Forst und Unteröwisheim ebd. 187; 316 Nr. 75 (Stufe SB I b [Bz D 2]). Was die Datierung des Grabes von Knittlingen betrifft, ist eine Datierung bereits in die Stufe Bz D in Erwägung zu ziehen: vgl. Baumeister a. a. O. 19; 21 Abb. 3,2 mit Unz, Spätbronzezeitliche Keramik 20 Taf. 3,7 (Reutlingen, Gr. 12); Sperber, Chronologie 35 f. Taf. 4 (Typ 16, Variante B); 187; 316 Nr. 77 (zur Datierung von Reutlingen, Gr. 12 in die Stufe SB I b [Bz D2]).

Straße mehrere Siedlungsgruben aufgefunden (Abb. 5,19), wovon eine die hier in Abbildung 6,8,9 wiedergegebenen Fragmente enthielt.¹³⁰ Wie die zuvor beschriebenen Scherben weist die feinkeramische Schale mit einschwingendem Oberteil einen hohen Glimmeranteil auf. Die Gefäßform selbst ist wenig aussagekräftig, da sie mehr oder weniger abgewandelt in mehreren Perioden nachweisbar ist, so auch in einigen Siedlungsbefunden der Stufe Bz D.¹³¹ Die Datierung der Schale in diese Stufe wird durch das schlichte Randfragment (Abb. 6,9) vollauf unterstützt, dessen gerade abgestrichene und gestauchte Randlippe in der Tradition mittelbronzezeitlicher Randformen steht.¹³² Bei der letzten Fundstelle handelt es sich um eine Siedlungsgrube, die im November 1979 beim Neubau eines Wohnhauses im Kleegarten 1 (Abb. 5,21) dokumentiert wurde und aus der ein weich konturierter, im Randknick mit seichten Fingertupfen verzierter Schrägrand stammt,

dessen Ton ebenfalls mit reichlich Glimmer gemagert ist (Abb. 6,10).¹³³ Die schlichte Randform ist jedenfalls in Siedlungsfunden der Stufe Bz D durchaus vertreten.¹³⁴

Alles in allem zeichnet sich mit den Funden von Heidelberg-Wieblingen eine am Neckar ufer gelegene, spätbronzezeitliche Siedlungskammer ab, womit die etwas weiter flussaufwärts aus dem Neckar geborgene Knopfsichel nicht mehr so isoliert erscheint. Offenkundig ist die völlig abweichende topographische Situation in offener Landschaft und direkt am Fluss im Vergleich zu der am Fuß des Heiligenbergs gelegenen Siedlungsgrube von Heidelberg-Neuenheim (s. o.). Ob hier unterschiedliche Wirtschaftsweisen eine Rolle gespielt haben und man von zwei gleichzeitig bestehenden Siedlungskammern auszugehen hat oder das Befundbild eine Siedlungsverlagerung widerspiegelt, kann bei derzeitigem Forschungsstand nicht beantwortet werden.

130 Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum Heidelberg (KMH-Nr. 288).

131 Vgl. R. Koch, Katalog Esslingen. I: Die vorrömischen und römischen Funde. Veröffentl. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A/14 (Stuttgart 1969) 17 Taf. 12,11 (Esslingen-Sirnau); Brestrich (Anm. 127) 283–286 Abb. 44,17 (Singen, Gewann „Heinrichsgrub“; mit Hinweisen auf mittelbronzezeitliche Vorläufer); Grimmer-Dehn, Oberrheingraben 52 f. Tab. 1; 101 Taf. 33, E 2–4.7 (Eichstetten, Grube 70/18 a u. b; Stufe I). Zur Datierung der Siedlungsfunde von Esslingen-Sirnau Sperber, Chronologie 36 f.; 100 Taf. 43,3 (Stufe SB I a [Bz D1]).

132 Ebd. 33 Taf. 2 (Typ 5).

133 Ortsakten und Magazin Kurpfälzisches Museum Heidelberg (KMH-Nr. 356). Das während dieser Maßnahme geborgene Material kann nicht

mehr mit letzter Sicherheit identifiziert werden. Im Kurpfälzischen Museum werden unter der irreführenden Bezeichnung „Veltenhofer Straße 19“ Funde von mehreren in unmittelbarer Nähe durchgeführten Maßnahmen verwahrt. Die hier aufgenommenen Funde sind aber sehr wahrscheinlich der im Kleegarten stattgefundenen Notbergung zuzuordnen, da zwischen den im Grabungsbericht erwähnten Funden und dem Inhalt der Fundschachtel weitestgehende Übereinstimmung besteht.

134 Z. B. W. Kimmig, in: Bad. Fundber. 19, 1951, 148 Taf. 23,1; 24,3 (Mannheim-Käfertal); Grimmer-Dehn, Oberrheingraben 52 f. Tab. 1; 101 Taf. 34,18 (Eichstetten, Grube 70/18 a u. b; Stufe I). Zur Datierung der Siedlungsfunde von Mannheim-Käfertal Sperber, Chronologie 98 f. (Stufe SB I a [Bz D1]).

KATALOG

Abkürzungen

AS = Außenseite(n); Br. = Bruch, Brüche; BS = Bodenscherbe; Dat. = Datierung; Dm. = Durchmesser; FK = Feinkies (2–6 mm); FS = Feinsand (0,063–0,2 mm); GS = Grobsand (0,63–2 mm); HM = Härtegrad nach der Mohs'schen Härteskala; IS = Innenseite(n); Kbr. = Keramikbruch; M = Magerung; MS = Mittelsand (0,2–0,63 mm); NW = Neigungswinkel; OF = Oberfläche; QS = Querschnitt(e); Rdm. = Randedurchmesser; RL = Randlippe; RS = Randscherbe(n); Wandst. = Wandstärke(n); WS = Wandscherbe(n).

HEIDELBERG-KIRCHHEIM, NEOLITHISCHE LESEFUNDE (ABB. 2)

- 1–4** Vier WS mit auf der AS unterschiedlich ausgeführter Mattenrauung; IS gut bis sehr gut geglättet; Wandst. 0,8–1,2 cm; AS braunbeige (z. T. mit rötlichem Stich) und dunkelgrau, Br. schwarz, IS dunkelgrau und schwarz; geringe M mit FS (gerundet), MS und GS (jeweils kantig); HM 3–4, in einem Falle 2–3 mit Tendenz zu 3.
- 5** WS mit spitz ausgezogener Knubbe; AS mit leicht diagonal verlaufenden Rillen (QS U-förmig) geraut/verziert; IS gut geglättet; Wandst. am unteren Br. 1,1 cm, am oberen Br. 0,6 cm, Wandung am oberen Br. ausbiegend; AS braunbeige bis grau, Br. schwarz, IS dunkelgrau; geringe M mit FS (gerundet), MS (kantig), HM 2–3 mit Tendenz zu 3.
- 6** WS aus dem Bereich kurz oberhalb des Bodens; AS mit unterschiedlich diagonal verlaufenden Rillen (QS U-förmig) geraut/verziert; IS geglättet; Wandst. am unteren Br. 1,2 cm, am oberen Br. 0,87 cm; AS graubeige, Br. und IS schwarz; M mit reichlich FS (gerundet), wenig MS (kantig); HM 2–3 mit Tendenz zu 3.
- 7–12** Sechs WS; AS z. T. mittels Besenstrich mit Rillen (QS U-förmig) und Ritzungen (QS V-förmig) geraut/verziert; IS z. T. sehr gut geglättet, in einem Falle mit Rillen; Wandst. 0,5–1,1 cm; AS braunbeige (z. T. mit rötlichem Stich) und dunkelgrau, Br. schwarz, IS dunkelgrau bis schwarz; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (kantig); HM 3–4.
- 13** RS mit besenstrichgerauter AS; NW etwas unsicher; RL fingergetupft, daneben sehr feine, horizontal verlaufende Verstrichspuren (vgl. Nr. 14) und am unteren Rand rillenförmige Spuren des für den Besenstrich verwendeten Instruments; IS gut geglättet; OF dunkelgrau bis schwarz, Br. schwarz; M mit reichlich FS (gerundet), wenig MS (gerundet/kantig) und GS (kantig); HM 3–4.
- 14** RS mit fünf diagonal verlaufenden Rillen (QS U-förmig); NW etwas unsicher; AS geglättet, mit sehr feinen, horizontal verlaufenden Verstrichspuren (vgl. Nr. 13), IS gut geglättet; AS braunbeige, Br. und IS schwarz; M mit FS (gerundet), MS (kantig); HM 3–4.
- 15** RS mit drei diagonal verlaufenden Rillen (QS U-förmig); NW etwas unsicher;

Rand auf AS leicht verdickt, dort großflächig abgeplatzt; AS geglättet, mit horizontal verlaufenden Verstrichspuren, IS gut geglättet; M mit FS (gerundet), MS (kantig), ein kantiges GS-Korn; HM 3–4.

16 WS mit gekerbter, z. T. abgeplatzter Leiste, Kerbung wohl mittels Instruments; Wandst. (ohne Leiste) max. 1,1 cm; AS geglättet, bes. an der Leiste mit kräftigen Verstrichspuren (sehr ähnlich den Rillen der Nrn. 7–12), IS gut geglättet; AS braunbeige mit rötlichem Stich, Br. schwarz, IS dunkelgrau; M mit FS (gerundet), MS (kantig); HM 3–4.

17 WS mit gekerbter Leiste; Wandst. (ohne Leiste) max. 0,6 cm; AS geglättet, mit feinen horizontal verlaufenden Verstrichspuren, IS gut geglättet; OF und Br. dunkelgrau bis schwarz; M mit FS (gerundet), MS (kantig); HM 3–4.

18 BS mit abgesetztem Boden; OF geglättet; OF und Br. dunkelgrau bis schwarz; M mit FS (gerundet); HM 2–3 mit Tendenz zu 3.

19 RS mit bogenförmiger, z. T. abgeplatzter Applikation; NW etwas unsicher; Rand auf AS leicht gestaucht; OF geglättet, AS etwas unruhig und mit feinen Verstrichspuren, RL und IS mit Glättstreifen; OF dunkelrotbraun, Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (kantig), je ein kantiges GS- und FK-Korn; HM 3–4 mit Tendenz zu 4.

20 RS mit mittels Fingernagel gekerbter RL; NW etwas unsicher; Rand leicht gestaucht; OF geglättet, mit feinen horizontal bis schräg verlaufenden Verstrichspuren, auf IS am Rand mit feinen Glättstreifen; AS hell- bis graubraun, Br. schwarz, IS dunkelrotbraun (etwas heller als Nr. 19); M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig); HM 3–4.

DOSENHEIM (RHEIN-NECKAR-KREIS), SCHAUNBURG, VORGESCHICHTLICHE FUNDE (ABB. 4)

Neolithische Keramik

1 RS; Rand auf AS leicht gestaucht; OF geglättet; OF rötlich braun, Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (kantig); HM 2–3.

2 RS; OF geglättet, AS jedoch uneben; OF und Br. dunkelbraun; M mit FS (gerundet/kantig), MS (gerundet/kantig), Kbr.; HM 2–3.

3 RS; OF geglättet, jedoch uneben; OF und Br. dunkel- bis schwarzbraun; M mit FS (gerundet/kantig), MS (gerundet/kantig), GS (kantig), FK (kantig); HM 2–3.

Urnenfelderzeitliche Keramik

4 RS und WS einer Knickwandschale; NW etwas unsicher; Rdm. ca. 19 cm; Rand auf IS zwei Mal abgestrichen; OF (leicht verwittert) und Br. rötlich und grau gefleckt; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (kantig).

5 RS einer flach gewölbten Schrägrandschale; OF sehr gut geglättet, auf AS des Randes sehr feine Glättstreifen; OF und Br.

braunschwarz bis schwarz; M mit FS (gerundet/kantig).

6 RS einer Schale mit auf der IS breit abgestrichenem Rand; NW etwas unsicher; OF geglättet; OF und Br. graubraun; M mit FS (gerundet/kantig), GS (gerundet/kantig).

7 RS einer gewölbten Schale; OF gut geglättet; AS graubraun, IS und Br. schwarzgrau; M mit FS (gerundet), MS (gerundet).

8 RS einer gewölbten Schale; OF geglättet; OF und Br. rötlich braun; M mit FS (gerundet), MS (kantig), GS (gerundet/kantig).

9 RS eines Schrägrandgefäßes; NW etwas unsicher; OF geglättet, auf AS und RL Glättstreifen; AS rötlich braun, IS und Br. schwarzgrau; M mit FS (gerundet), MS (kantig), GS (kantig), ein kantiges FK-Korn.

10 RS eines Schrägrandgefäßes; NW etwas unsicher; RL auf IS abgestrichen; OF sehr gut geglättet; OF und Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (kantig).

11 RS eines Schrägrandgefäßes; NW etwas unsicher; RL leicht abgestrichen; Eindrücke im Randknick mittels Instrument; OF geglättet; OF rötlich braun, Br. z. T. mit schwarzem Kern; M mit FS (gerundet), MS (kantig), GS (gerundet/kantig).

12 RS eines Schrägrandgefäßes; NW etwas unsicher; Eindruck im Randknick mittels Instrument; OF geglättet, auf RL feine Glättstreifen; OF hellbraun, Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (kantig), GS (kantig).

13 RS eines Schrägrandgefäßes; Rdm. ca. 11 cm; auf IS unterhalb der RL drei feine Rillen; OF sehr gut geglättet; OF rötlich braun, Br. z. T. grau; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig).

14 RS eines steilwandigen Gefäßes; NW etwas unsicher; OF gut geglättet (auf AS Reste von Graphitauftrag?); OF rötlich braun, Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (kantig).

15 Zwei WS, sehr wahrscheinlich zu einem Gefäß gehörig; eines der Fragmente mit Ansatz eines Henkels; OF gut geglättet; OF und Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (kantig).

Latènezeitliche Keramik

- 16–19** Vier RS von gewölbten Schalen; NW jeweils etwas unsicher, OF jeweils gut geglättet. – **16**: RL abgestrichen, teils gerundet, teils abgeflacht; OF hellbraun, Br. grau; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig). **17**: Rand leicht verdickt; auf RL feine Glättstreifen; OF und Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (kantig). **18**: OF und Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (kantig). **19**: Rand leicht verdickt; auf RL feine Glättstreifen; OF und Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (kantig).

Vorgeschichtliche Keramik

20 RS; RL abgestrichen und auf AS stellenweise gestaucht; NW etwas unsicher; OF geglättet, aber uneben, auf AS unterhalb des Randes sehr feine, horizontal verlaufende

Verstrichspuren; OF rötlich braun, Br. rötlich braun, grau und schwarz; M mit FS (gerundet), MS (kantig), GS (kantig); Dat. vermutlich Neolithikum.

21 RS; OF leicht rau (M OF stellenweise durchstoßend); AS dunkelrotbraun, IS und Br. grau; M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (gerundet/kantig), ein kantiges FK-Korn; Dat. vermutlich späte Mittel- oder frühe Spätbronzezeit.

22 Zwei RS gleicher Machart (zu einem Gefäß gehörig?); NW etwas unsicher; OF geglättet, auf RL feine Glättstreifen; OF hell- und dunkelbraun, Br. dunkelgrau; M mit FS (gerundet), MS (kantig), GS (gerundet/kantig); Dat. Urnenfelder- oder Latènezeit.

HEIDELBERG-NEUENHEIM, LUDOLFKREHL-STRASSE, STREUFUND (ABB. 6)

1 RS; Rdm. 11 cm; OF geglättet; OF und Br. schwarz, auf AS stellenweise hellbraun; starke M mit FS (gerundet), MS (gerundet/kantig), GS (gerundet/kantig), FK (gerundet/kantig), MK (gerundet), etwas Glimmer; HM 2–3 mit Tendenz zu 3. Zugehörig zwei WS, davon eine anpassend.

HEIDELBERG-WIEBLINGEN, UMGEBUNG DER RICHARD-KUHN-STRASSE, LESEFUNDE (ABB. 6)

2–4 Drei zu einem Gefäß gehörige, nicht anpassende WS; Dm. am Umbruch ca. 30 cm; OF geglättet, stellenweise verwittert; AS und Br. schwarz, IS schwarzgrau und stellenweise braun; M mit FS (gerundet), MS und GS (jeweils kantig), reichlich Glimmer; HM 2–3 mit Tendenz zu 3.

Ohne Abb. Eine RS, eine BS, 13 aufgrund der Machart zu Nr. 2–4 gehörige WS, zehn weitere feinkeramische WS.

HEIDELBERG-WIEBLINGEN, RICHARD-KUHN-STRASSE, SIEDLUNGSGRUBE (ABB. 6)

5 RS; RL mit Fingertupfenabdruck, dort gestaut; OF geglättet; OF braun, Br.

schwarz; wenig M; HM 2–3 mit Tendenz zu 2. Zugehörig womöglich Nr. 7.

6 WS mit fingergetupfter Leiste; NW etwas unsicher; AS rau und mit horizontalen Verstrichspuren, IS geglättet; OF u. Br. schwarz; M mit FS (gerundet), MS, GS, FK (jeweils kantig), reichlich Glimmer; HM 3–4 mit Tendenz zu 4.

7 BS; AS verstrichen, IS leicht rau und sehr uneben; AS braun, IS braunschwarz, Br. braun und braunschwarz; geringe M mit FS (gerundet), MS und GS (jeweils kantig); HM 2–3. Zugehörig womöglich Nr. 5.

Ohne Abb. Zwei RS, eine BS, ca. 120 WS (darunter eine wohl handkeramische), vier Ziegel(?)fragmente, einige abgerundete Hüttenlehm(?)fragmente, zwei Fragmente Holzkohle (oder verbrannte Knochen?), ein bearbeitetes Steinfragment, einige kleine Steine, Tierknochen.

HEIDELBERG-WIEBLINGEN, MARIA-PROBST-STRASSE, SIEDLUNGSGRUBE FP 5 (ABB. 6)

8 RS; Rdm. 13 cm; RL auf AS leicht gestaut; OF gut geglättet; OF und Br. schwarzbraun, IS z. T. braun; M mit FS (gerundet), MS (überwiegend kantig), wenig GS (kantig), reichlich Glimmer; HM 2–3. Zugehörig zwei nicht anpassende RS und sieben nicht anpassende WS.

9 RS; NW unsicher; RL abgestrichen und auf IS gestaut; OF geglättet; OF und Br. braunschwarz; M mit FS (gerundet), MS, GS, FK (jeweils kantig); HM 2–3.

Ohne Abb. 28 zumeist feinkeramische WS, zwei Fragmente Hüttenlehm, ein stäbchenförmiges Eisenfragment, zwei Stücke Holzkohle, ein Stein, Tierknochen.

HEIDELBERG-WIEBLINGEN, WAHRSCHNEINLICH KLEEGARTEN, SIEDLUNGSGRUBE

10 RS; NW unsicher; OF rau; OF u. Br. schwarzgrau; M mit FS (gerundet), MS, GS, FK (jeweils kantig), reichlich Glimmer; HM 2–3 mit Tendenz zu 3.

Ohne Abb. Zwei kleine RS mit einfacher RL und von gleicher Machart wie Nr. 10, 21 WS (darunter eine sicher und eine als womöglich römisch anzusprechende), Tierknochen, Weinbergschnecke, zwei Buntsandsteine (davon einer stellenweise geschwärzt).

HEIDELBERG-WIEBLINGEN, BEREICH DER LUDWIG-GUTTMANN-STRASSE UND DER MANNHEIMER STRASSE, BEFUND 8, BRANDGRAB? (ABB. 7)

1–5 Eine verzierte RS, eine verzierte WS und drei mit Riefen bzw. mit Riefen und einer Rille verzierte WS eines Gefäßes; OF geglättet, stellenweise leicht rau; OF dunkel- bis schwarzbraun, stellenweise hellbraun gefleckt, Br. dunkelrotbraun bis schwarz; M mit MS (gerundet), MS, GS, FK (jeweils kantig), reichlich Glimmer; HM 2–3.

Ohne Abb. Zwei RS (nicht anpassend und zu Nr. 1–5 gehörig), Rest einer BS (zu Nr. 1–5 gehörig), vier WS mit Fingerstrich (zu Nr. 1–5 gehörig), 40 großteils grobkeramische WS (darunter eine neuzeitliche), zwei Fragmente rezenter Baustoff (?), ein Stein, (der im Grabungsbericht erwähnte Leichenbrand ist nicht vorfindbar).

HEIDELBERG-WIEBLINGEN, BEREICH DER LUDWIG-GUTTMANN-STRASSE UND DER MANNHEIMER STRASSE, AUS BEFUND 13 (ABB. 7)

6 Verzierte WS; Machart wie Nr. 1–5 und sicher zugehörig.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

BIEL, HÖHENSIEDLUNGEN

J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg–Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1987).

DAUBER U. A., ARCHÄOLOGISCHE KARTE

A. Dauber/E. Gropengießer/B. Heukemes/M. Schaab, Archäologische Karte der Stadt- und der Landkreise Heidelberg und Mannheim. Bad. Fundber. Sonderh. 10 (Karlsruhe 1967).

DIEHM, DEPOTFUNDE

M. Diehm, Untersuchungen zur Verwendung und Fragmentierung von Bronzen aus spätbronzezeitlichen Depotfunden Bayerns, Baden-Württembergs und Westböhmens. Diss. Julius-Maximilians-Universität (Würzburg 2013). http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor.php?source_opus=7465 (Stand 13.07.2015).

GÖRNER, MITTEL- UND SPÄTBRONZEZEIT

I. Görner, Die Mittel- und Spätbronzezeit zwischen Mannheim und Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 79–279.

GOHLISCH, DIETFURT

T. Gohlisch, Die Grabungsbefunde und die Keramik der endneolithischen Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Opf. Arch. Main-Donau-Kanal 17 (Rahden/Westf. 2005).

GRIMMER-DEHN, OBERRHEINGRABEN

B. Grimmer-Dehn, Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1991).

HECHT, ATZELBERG

D. Hecht, Die endneolithische Besiedlung des Atzelberges bei Ilvesheim (Rhein-Neckar-Kreis). Ein Beitrag zum endneolithischen Siedlungswesen am nördlichen Oberrhein (Heidelberg 2003).

HERRMANN, MITTEL- UND SÜDHESSEN

F.-R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (Berlin 1966).

KIMMIG, BADEN

W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (Berlin 1940).

KLEIN, VORGESCHICHTLICHE FUNDE

F. Klein, Die vorgeschichtlichen Funde. In: Forschungen zum Heiligenberg bei Heidelberg. Forschungsgeschichte, Fundmaterial, Restaurierung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 32 (Stuttgart 2012) 185–322.

MATUSCHIK, CHAMER KULTUR

I. Matuschik, Riekofen und die Chamer Kultur Bayerns. In: Schlichtherle/Strobel, Süddeutschland 69–95.

PFÄFF, STÄDTISCHE AUSGRABUNGEN

K. Pfäff, Heidelberg. Städtische Ausgrabungen 1901–1904. Korrbl. Westdt. Zeitschr. Gesch. 23, 1904, 193–207.

SCHLICHTHERLE, GOLDBERG III-GRUPPE

H. Schlichtherle, Die Goldberg III-Gruppe in Oberschwaben. In: Schlichtherle/Strobel, Süddeutschland 35–48.

SCHLICHTHERLE/STROBEL, SÜD-DEUTSCHLAND

H. Schlichtherle/M. Strobel (Hrsg.), Aktuelles zu Horgen – Cham – Goldberg III – Schnurkeramik in Süddeutschland. Rund-

gespräch Hemmenhofen 26. Juni 1998. Hemmenhofener Skripte 1 (Freiburg i. Br. 1999).

SCHWELLNUS, WARTBERG-GRUPPE

W. Schwellnus, Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 4 (Wiesbaden 1979).

SPENNEMANN, BURGERROTH

D. R. Spennemann, Burgerroth. Eine spätneolithische Höhensiedlung in Unterfranken. BAR Internat. Ser. 219 (Oxford 1984).

SPENNEMANN, BERNBURGER KULTUR

D. R. Spennemann, Zum Einfluss der Bernburger Kultur auf das späte Jungneolithikum in Mainfranken und dem Untermaingebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 68, 1985, 131–155.

SPERBER, CHRONOLOGIE

L. Sperber, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Antiquitas 3/29 (Bonn 1987).

STADELMANN, URACH IV

J. Stadelmann, Der runde Berg bei Urach IV: Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1974. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 7 (Sigmaringen 1981).

UNZ, SPÄTBRONZEZEITLICHE KERAMIK

Ch. Unz, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich. Prähist. Zeitschr. 48, 1973, 1–124.

WAHLE, UNTERES NECKARLAND

E. Wahle, Die Vor- und Frühgeschichte des unteren Neckarlandes. Erläutert an den vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen des Kurpfälzischen Museums (Heidelberg 1925).

ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Beitrag behandelt drei inhaltlich voneinander unabhängige Themen zur Archäologie des Neckarmündungsgebiets. Im ersten Teil werden Lesefunde vorgestellt, die 1994 in Heidelberg-Kirchheim aufgesammelt worden sind. Sie datieren in das Spätneolithikum und zeigen deutliche Verbindungen zur Wartberg-Gruppe, zur Chamer Kultur und zur Goldberg III-Gruppe Oberschwabens. Damit kann dieser Zeitabschnitt im Neckarmündungsgebiet zum ersten Mal nachgewiesen werden. Im zweiten Teil werden vorgeschichtliche Funde vorgestellt, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Bereich der mittelalterlichen Schauenburg in Dossenheim (Rhein-Neckar-Kreis) zum Vorschein kamen. Sie datieren in das Neolithikum, die Urnenfelderzeit und die Latènezeit. Da ein Teil der Funde der Stufe Ha B3 angehört, besteht eine Beziehung zu dem 1860 unterhalb der Schauenburg aufgefundenen Hortfund. Gleichzeitig zeigt die chronologische Abfolge deutliche Verbindungen zu den Höhensiedlungen des Heiligenbergs (Heidelberg). Im dritten Teil wird über den aktuellen Forschungsstand zu den mittel- und spätbronzezeitlichen Siedlungsfunden des Heidelberger Stadtgebiets berichtet und es werden die bislang unbekanntenen Funde der späten Bronzezeit (Bz D) veröffentlicht.

SCHLAGWORTE

Jungneolithikum; Spätneolithikum; Bronzezeit; Urnenfelderzeit; Latènezeit; Dossenheim; Rhein-Neckar-Kreis; Heidelberg; Hortfunde.

SUMMARY

This article contains three different contributions to the archaeology of the Neckar River estuary. At first, stray finds are presented which were found 1994 in Heidelberg-Kirchheim. These pottery finds date to the late Neolithic and can be well compared with nearby groups (Wartberg group, Cham Culture, Goldberg III group of Upper Swabia). These stray finds are the first evidence of this period in the region of the Neckar River estuary. In the second part, prehistoric sherds are published which were found at the beginning of the 20th century in the area of the medieval castle Schauenburg at Dossenheim (Rhein-Neckar district). These sherds date to the Neolithic, the Urnfield period and the Latène period. Some of them date to the late Urnfield period (Ha B3) and thus relate to the well-known hoard found 1860 at the foot of the castle. Furthermore, the chronological sequence shows marked connections with the hill-top settlements of the Heiligenberg near Heidelberg. In the third part, the current state of research regarding the settlements of the middle and late Bronze Age from the Heidelberg town area is discussed and previously unpublished finds of the late Bronze Age (Bz D) are presented.

KEYWORDS

Late Neolithic; Bronze Age; Urnfield period; Latène period; Dossenheim; Rhein-Neckar district; Heidelberg; hoards.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19; Kartierung P. König, Grafik C. Nübold, LAD.

Abb. 2: P. König (Zeichnungen), L. Mann (Fotos), C. Nübold, LAD (Bildbearbeitung und Montage).

Abb. 3: © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19; Kartierung P. König, Grafik R. Hesse und C. Nübold, LAD.

Abb. 4: P. König (Zeichnungen), C. Nübold, LAD (Bildbearbeitung und Montage).

Abb. 5: © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19; Kartierung P. König, Grafik C. Nübold, LAD.

Abb. 6: P. König (Zeichnungen), C. Nübold, LAD (Bildbearbeitung und Montage).

Abb. 7: P. König (Zeichnungen), C. Nübold, LAD (Bildbearbeitung und Montage).

ANSCHRIFT DES VERFASSERS

Dr. Peter König
Furtwänglerstr. 11
69121 Heidelberg
E-Mail: pekoepbf@web.de